



Spitfire

Bericht Studienauftrag

Klassifizierung *	Intern
Status **	Zur Genehmigung
Projektname	Spitfire
Projektabkürzung	Spitfire
Projektnummer	KV01-40000.022 - KA_LZE_SPITFIRE_Studie
Projektleiter	Giovanni Conti
Auftraggeber	Jörg Gasser
Autoren	Peter Balsiger / Patrik Riesen / Marcel Briggen / Kuno Pfund / Paul Klar- enberg / Susanne Pieren
Prüfende	Giovanni Conti, Peter Küenzi, Dirk Lindemann, Eugen Schwitter, Erwin Ochsner
Genehmigende	Jörg Gasser

* Nicht klassifiziert, Intern, Vertraulich

** In Arbeit, In Prüfung, Abgeschlossen

Änderungskontrolle, Prüfung, Genehmigung

Version	Datum	Beschreibung, Bemerkung	Name oder Rolle
0.1	02.11.2012	Erste Version Struktur	Patrik Riesen
0.2	22.11.2012	Erste Inhalte, Anpassung Struktur	Patrik Riesen
0.4		Ergänzungen im „Zweiten Teil“	Projektteam
0.5	15.12.2012	Anpassungen aufgrund des Feedback der Stakeholder nach Präsentation der Zwischenergebnisse am 14.12.	Patrik Riesen
0.6	18.12.2012	Überarbeitete Kapitel 2 und 3, Versand an GS und zum Review	P. Balsiger, Projektteam
0.9	18.01.2013	Einarbeitung des Feedback von EZV, EAV, ESTV	M. Briggen, K. Pfund
1.0	15.02.2013	Abschluss	P. Balsiger

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Zweck des Dokuments	5
1.2	Ausgangslage und Ziele	5
1.3	Inhalt und Aufbau des Dokumente	5
1.4	Vorgehen und Methodik	5
1.5	Abgrenzung	6
2	Erster Teil: Beantwortung der Hauptfragen	7
2.1	Wichtigste Resultate	7
2.2	Frage 1: Gemeinsame Steuer – IT Plattform	11
2.2.1	Fragestellung	11
2.2.2	Erkenntnisse	11
2.3	Frage 4: Mögliche IT-Architektur ESTV / EZV	13
2.3.1	Fragestellung	13
2.3.2	Erkenntnisse	13
2.4	Frage 2: Konsequenzen auf IT-Plattformen ESTV	15
2.4.1	Fragestellung	15
2.4.2	Erkenntnisse	15
2.5	Frage 3: Konsequenzen auf IT-Plattformen EZV (inkl. EAV)	16
2.5.1	Fragestellung	16
2.5.2	Erkenntnisse	16
2.6	Weitere wichtige Erkenntnisse	16
2.7	Weiteres Vorgehen	17
3	Zweiter Teil: Dokumentation der Arbeiten	18
3.1	Methodik / Vorgehen	18
3.1.1	Projektorganisation	18
3.1.2	Methodisches Vorgehen	18
3.1.3	Informationsbeschaffung	19
3.1.4	Eingesetzte Modelle	20
3.2	Analyse	23
3.2.1	Scope	23
3.2.2	IST-Anwendungen	23
3.2.3	Übersicht anstehender Projekte	27
3.2.4	Organisation	28
3.2.5	Prozess-Schritte	28
3.2.6	Aktuelle Kosten für Betrieb	33
3.2.7	Technologie-Ebene	34
3.3	Synthese	34
3.3.1	Idee einer „MWST IT-Plattform“	34
3.3.2	Architekturziele	35
3.3.3	Vorgehen für den Entwurf	36
3.3.4	Relevante Architekturvorgaben	37
3.3.5	Geschäftssicht	41
3.3.6	Informationssystemansicht	41
3.3.7	Technologiesicht	48
3.3.8	Finanzielle Betrachtung	57
3.3.9	Beschaffung	57
3.3.10	Schlussbemerkung	57

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

4	Anhang	58
4.1	Begriffe	58
4.2	Quellenverzeichnis	59
4.2.1	Dokumente GS-EFD	59
4.2.2	Dokumente Spitfire	59
4.2.3	Dokumente ESTV	59
4.2.4	Dokumente EZV	60
4.2.5	Dokumente EAV	60
4.2.6	Dokumente ISB	60
4.2.7	BIT Dokumente	61
4.2.8	Weitere Dokumente	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Steuereinnahmen in der Übersicht	5
Abbildung 2: Übersicht Synergiepotentiale.....	8
Abbildung 3: Lösungsarchitektur	10
Abbildung 4: Projektorganisation	18
Abbildung 5: Vorgehen	19
Abbildung 6: Standard-Geschäftsprozess	20
Abbildung 7: Applikationslandschaft EZD/ESTV/EAV	23
Abbildung 8: Gliederung der Datenbereiche	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Abbildung 9: Architekturentwurf	37
Abbildung 10: Funktionsmodell	41
Abbildung 11: Lösungsarchitektur	42
Abbildung 12: Funktionsmodell Variante 1 SAP TRM	43
Abbildung 13: Funktionsmodell Variante 2 Komponentenstack A	44
Abbildung 14: Funktionsmodell Variante 3 Komponentenstack B	46

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die wichtigsten IT-Synergiepotentiale.....	9
Tabelle 2: Übersicht Interviewbereiche und Partner.....	19
Tabelle 3: Schritte des Standard-Geschäftsprozesses.....	20
Tabelle 4: Tätigkeiten der Ämter im Standards-Geschäftsprozess	21
Tabelle 5: Architekturebenen	22
Tabelle 6: IST-Anwendungen der EZV.....	25
Tabelle 7: IST-Anwendungen der ESTV	27
Tabelle 8: IST-Anwendungen der EAV	27
Tabelle 21: Übersicht anstehende Projekte.....	28
Tabelle 9: Technologien der 16 wichtigsten Fachapplikationen.....	34
Tabelle 10: Unterschiede MWST-Prozesse ESTV und EZV.....	35
Tabelle 11: Legende Status Funktionskomponenten	42
Tabelle 12: SWOT Variante 1 SAP TRM.....	44
Tabelle 13: SWOT Variante 2 Komponentenstack A.....	45
Tabelle 14: SWOT Variante 3 Komponentenstack B.....	46
Tabelle 15: Übersicht Verfügbarkeitsklassen	50
Tabelle 16: Abgleich IST-Systeme und AEC-Klassen	50
Tabelle 17: Hauptstack Individualsoftware	52
Tabelle 18: Infrastruktur Komponente (ohne SAP).....	55
Tabelle 19: Übersicht SAP Komponente	56
Tabelle 20: Komponente Entwicklungsplattform Individualsoftware	57

1 Einleitung

1.1 Zweck des Dokuments

Im Herbst 2012 hat das Generalsekretariat des EFD dem BIT den Auftrag erteilt, mögliche IT-Synergiepotentiale zwischen der Eidg. Steuerverwaltung und der Eidg. Zollverwaltung (inkl. Eidg. Alkoholverwaltung) abzuklären. Dieses Dokument beschreibt die Ergebnisse dieser Studie.

Das BIT dankt der ESTV, der EZV und der EAV für die sehr angenehme und offene Zusammenarbeit und würde es begrüßen, wenn die gefundenen Synergiepotentiale gemeinsam ausgeschöpft werden könnten.

1.2 Ausgangslage und Ziele

Der Abbruch des Grossprojektes INSIEME bietet die Chance, grundlegende Überlegungen zur IT-Systemlandschaft im EFD vorzunehmen. In diesem Kontext steht die Idee von „IT-Steuerplattformen“, welche sich hauptsächlich entlang der Steuerarten orientieren.

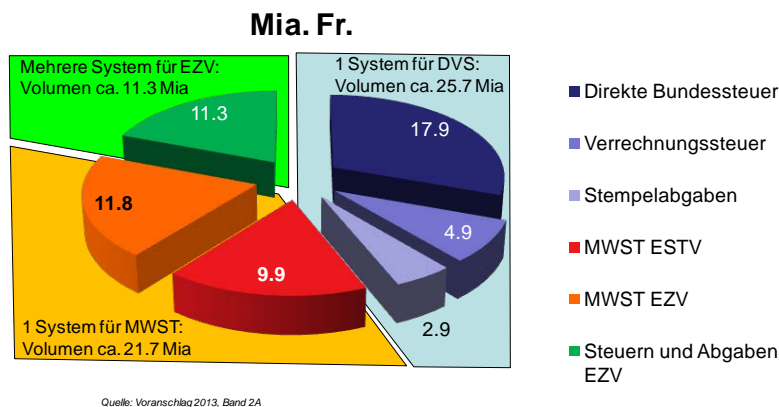


Abbildung 1: Steuereinnahmen in der Übersicht

Nach einer Diskussion am 15. Oktober 2012 zwischen dem Generalsekretariat EFD und den Direktoren ESTV, EZV und BIT wurde vom Generalsekretariat EFD ein Auftrag zur Abklärung möglicher IT-Synergiepotentiale an das BIT erteilt. Details zum konkreten Auftrag sind im erwähnten Dokument enthalten und werden hier nicht näher ausgeführt.

1.3 Inhalt und Aufbau des Dokumentes

Der erste Teil des Berichts fasst die Ergebnisse der Studie in Bezug auf die im Auftrag gestellten Fragestellungen zusammen. Die Fragen werden mit weiteren während der Analyse festgestellten Erkenntnissen sowie Vorschlägen für die nächsten Schritte ergänzt.

1.4 Vorgehen und Methodik

Als Grundlage für die Erarbeitung der Studie wurde ein generischer Prozess über alle Steuerarten gesucht. In Interviews mit Vertretern aus der IT und den Fachbereichen wurden die betroffenen Fachprozesse mit dem allgemeinen Prozess vergleichbar gemacht. Diese Arbeiten dienten als Basis für die Ableitung der möglichen IT-Synergiepotentiale.

Die Erkenntnisse dieser Arbeiten dienen zur Erarbeitung und Diskussion von geeigneten Erschliessungsmöglichkeiten, welche anhand eines Funktionsmodells analysiert und in Form von Lösungsarchitekturen konkretisiert wurden. Betrachtet wurden weiter auch nicht-funktionale Anforderungen wie Verfügbarkeit und Transaktionsgeschwindigkeit. Die nicht-

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

funktionalen Anforderungen sind für die Konzeption von IT-Lösungen wichtige Differenzierungskriterien.

Das eingesetzte Modell untersucht die IT-Synergiepotentiale über vier Ebenen: Die erste Ebene, die **Geschäftssicht**, analysiert die Geschäftsprozesse und die fachlichen Anforderungen an IT-Lösungen. Auf der zweiten Ebene, der **Datensicht** befinden sich die verwendeten geschäftlichen Datenobjekte. Die dritte Ebene, die **Applikationssicht** umfasst die eingesetzten fachlichen Anwendungen, welche die Prozesse und Geschäftsanforderungen abdecken. Die **Technologiesicht** beinhaltet die notwendigen Technologien und Infrastrukturen (z.B. Technologie-Frameworks, Datenbanken, Server, usw.).

Auf das Vorgehen, die angewandte Methodik sowie die Projektorganisation wird im Kapitel 3.1 genauer eingegangen.

1.5 Abgrenzung

Die vorliegende Studie fokussiert sich auf IT-Synergiepotentiale. Abklärungen zu weiteren Synergiepotentialen (z.B. im geschäftlichen Bereich) wurden nicht durchgeführt.

Sämtliche Abklärungen und Lösungsentwürfe wurden aus einer „**Vogelperspektive**“ gemacht und sind **in weiteren Schritten zu detaillieren**.

Weiter zu berücksichtigen ist, dass die Synergiepotentiale und die Lösungsvorschläge **nicht im Sinne einer Wirtschaftlichkeitsrechnung bewertet** wurden.

2 Erster Teil: Beantwortung der Hauptfragen

2.1 Wichtigste Resultate

Analyse: Die Analyse zeigt, dass **vergleichbare Makroprozesse existieren**. Diese unterscheiden sich in den einzelnen Prozessschritten, bezüglich Detailablauf, Datenstrukturen, Mengengerüste und Anforderungen an die Verfügbarkeit. In der IST-Analyse wurde weiter festgestellt, dass die Fachapplikationen, unabhängig von der Verwaltungseinheit, auf äusserst **heterogenen Technologien** basieren, die für sich alleine genommen ein erhebliches Synergiepotential darstellen, welches erschlossen werden kann.

Die Analyse der Geschäftsprozesse und IT-Anforderungen hat ergeben, dass die MWST-Geschäftsprozesse in der ESTV und EZV sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und eine IT-Integration in einer umfassenden gemeinsamen Fachanwendung nicht zielführend wäre.

Die möglichen IT-Synergiepotentiale zwischen den verschiedenen Steuerarten sind in den Bereichen **Ein- und Auszahlungen, Inkasso sowie Input- und Outputmanagement** am grössten.

In den Bereichen **Partnerverwaltung, Partnerprüfung, Analyse & Auswertung, Rechtsetzung- und Rechtsanwendung** werden ebenfalls mögliche und erschliessbare IT-Synergiepotentiale vermutet. In diesen Bereichen sind jedoch aus heutiger Sicht noch Unklarheiten vorhanden, welche in einem nächsten Schritt vertieft zu untersuchen sind. Insbesondere im Bereich der Partnerverwaltung sind detaillierte Abklärungen notwendig, um verlässliche Aussagen über IT-Synergiepotentiale zu machen.

In den fachlichen Kernprozessen Unterstellung, Deklaration, Partnerprüfung, Analyse & Auswertung sowie Referenzdatenverwaltung konnten IT-Synergiepotentiale weder auf der Prozessebene noch auf der Datenebene gefunden werden; Synergien beschränken sich hier auf die Technologieebene, d.h. in der Wahl der zu verwendenden Technologien (z.B. Datenbanksystem).

Weiter wurde aufgrund der grossen Unterschiede auch die Idee einer umfassenden gemeinsamen Fachanwendung für die MWST-Prozesse der ESTV und der EZV verworfen.

Eine wesentliche Erkenntnis ist, dass über alle Steuerarten hinweg viele **gleiche „Funktionalitäten“** eingesetzt werden (DWH, Zahlung, Partnerverwaltung, Referenzdatenverwaltung, Validierungen/Rules, Online-Portal, usw.).

Auch wenn die in diesem Bericht erwähnten Architekturvarianten Synergiepotentiale bergen sei hier der Integrations- und Migrationsaufwand nicht zu unterschätzen. Eine Roadmap, wie die unterschiedlichen IST-Systeme in das Zielbild zu überführen sind, und ob dies unmittelbar oder erst zur Zeit einer Lifecycleablösung stattfinden soll, wäre noch zu erstellen.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

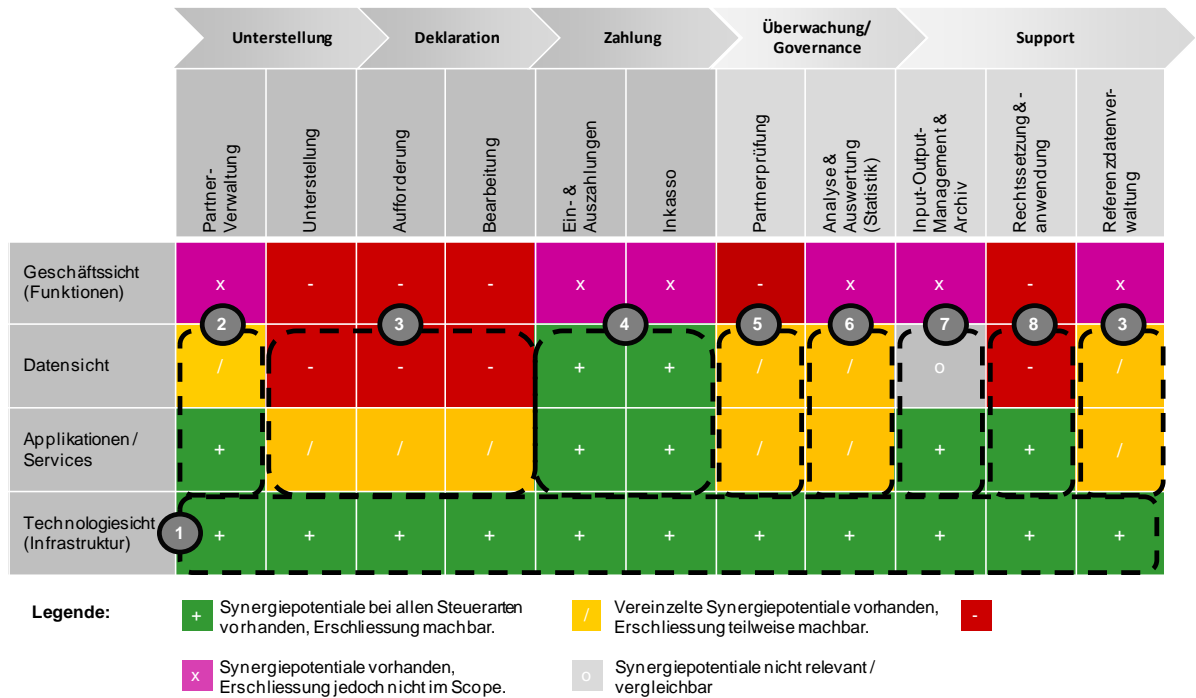


Abbildung 2: Übersicht Synergiepotentiale

Abbildung 2 zeigt den allgemeinen Prozess und die Ergebnisse der Analyse möglicher IT-Synergiepotentiale. Die wichtigsten Ergebnisse werden in Form von nummerierten Clustern visualisiert. Die Cluster und die möglichen IT-Synergiepotentiale sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt:

	Bereiche	Erläuterungen zu möglichen IT-Synergiepotentialen
1	Technologie	<ul style="list-style-type: none"> - Einsatz von einheitlichen IT-Infrastrukturen wie Server, Datenbanken, usw. - Einsatz von gemeinsamen IT-Technologien im Bereich von Komponenten-Stacks (Entwicklungsplattformen, Dokumentenmanagement, Schnittstellengateways, Portalen, usw.).
2	Partnerverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> - Eine standardisierte Schnittstelle zu den Unternehmensdaten (UID/BUR/ZEFIX). - Standardanwendungen für die Partnerverwaltung. Ein gemeinsamer Datensatz für die Partnerverwaltung scheint nicht realistisch. Gründe für diese Bewertung sind die Komplexität der Daten und Geschäftsfälle, die daraus latenten Missverständnisse in der Umsetzung, und die Befürchtungen vor gemeinsamen Abhängigkeiten.
3	Unterstellung Aufforderung Bearbeitung Referenzdatenverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> - Schnellere und einfachere Entwicklung von spezifischen Lösungsbausteinen (sowohl im Prozess- als auch im Datenbereich) durch den Einsatz gleicher Technologien. - Etablierung von Produktstandards für Dokumentmanagement, Workflow, Fristenmanagement, Geschäftsregeln, Entwicklungs-Stack, usw.
4	Ein- und Auszahlung Inkasso	<ul style="list-style-type: none"> - Finanz- und Rechnungswesen nach Bundesvorgaben - Gemeinsame Anwendungen für Inkasso und Ein- und Auszahlungen (Kundenbuch). - Standardisierung der Schnittstellen zu den Finanz / Rechnungswesen-Anwendungen (SAP).
5	Partnerprüfung	<ul style="list-style-type: none"> - Allenfalls gemeinsame Anwendungen für das Management externe Prüfungen (Einsatzplanung der Revisoren/Betriebsprüfer).

6	Analyse & Auswertung (Statistik)	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame Technologien für Remote-Zugriff / Offline-Arbeit. - Produktstandards für Data Warehouse, Business Intelligence. - Möglichkeit für integrale Sicht auf Steuerpartner und Riskmanagement.
7	Input-, Output-Management & Archiv	<ul style="list-style-type: none"> - Aus Sicht ESTV kann/soll das MCB des BBL als zentrale Bearbeitungsstelle genutzt werden. Für die EZV ist dies, mit Ausnahme der Veranlagungsverfügung, bereits so. - Synergiepotentiale im Outputmanagement bestehen in den Bereichen Content-Publishing und elektronischer Datenaustausch. - Gemeinsame Technologien für Inputkanäle in folgenden Bereichen: Scanning, Archiv, Online-Datenerfassung, Datenaustausch, Signaturlösungen und Zustellplattformen.
8	Rechtssetzung & -anwendung	<ul style="list-style-type: none"> - Mandantenfähige Standardlösung für revisionssichere dokumentbasierten Workflows.

Tabelle 1: Die wichtigsten IT-Synergiepotentiale

Bei allen Ämtern unbestritten ist auch, dass wesentliche Synergiepotentiale im Erfahrungsaustausch liegen, welcher heute zu wenig stattfindet.

Architektur: Ausgehend von den Erkenntnissen der Analyse werden im Folgenden konkrete Möglichkeiten zur Erschliessung der gefundenen IT-Synergiepotentiale in Form von drei Architekturvarianten aufgezeigt.

Die Architekturvarianten berücksichtigen einerseits die oben aufgezeigten Erkenntnisse. Andererseits wird den individuellen Ausgangslagen der Ämter in Bezug auf die Situation in der IT-Landschaft Rechnung getragen. Zudem berücksichtigen die Varianten Vorgaben des Bundes.

Die hier aufgezeigten Architekturvarianten sind vereinfacht. Im zweiten Teil des Berichts ist eine detailliertere Beschreibung der Architekturvarianten anhand eines Funktionsmodell zu finden (vgl. 3.3.5 ff.).

Die Varianten lehnen sich an das gemeinsame Prozessmodell an und sind so ausgelegt, dass die erwähnten Synergien in jeder Variante zum Ausdruck kommen. Somit kann für jede Steuerart zwischen allen drei Architekturvarianten gewählt werden, und innerhalb eines Amtes mehrere Architekturvarianten **nebeneinander** zum Einsatz kommen.

Architekturvariante 1 „**Basis SAP TRM**“ geht von einer geringeren Eigenentwicklung und einer hohen Integration in das Finanz- und Rechnungswesen aus und nutzt die Branchenlösung Tax and Revenue Management (TRM) von SAP.

Architekturvariante 2 „**Komponentenstack A**“ kann dort eingesetzt werden, wo die Branchenlösung TRM die Anforderungen nicht erfüllt oder eine Umsetzung mit zu grossen Kosten verbunden wäre. Die Lösung beinhaltet für die Unterstellungs-, Deklarations- und Prüfprozesse einen Komponentenstack, welcher die Möglichkeit bietet, Standardkomponenten (z.B. Workflowengine, Datawarehouse) zu nutzen und/oder individuelle Entwicklungen auf einem standardisierten Technologie-Stack umzusetzen.

Architekturvariante 3 „**Komponentenstack B**“ unterscheidet sich im Bereich Partnerverwaltung von Variante 2. In dieser Variante wird für die Partnerverwaltung nicht ein SAP Produkt eingesetzt, sondern eine Eigenentwicklung gemäss Entwicklungsstandards realisiert.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

	Unterstellung		Deklaration		Zahlung		Überwachung		Support		
	Partner-Verwaltung	Unterstellung	Aufforderung	Bearbeitung	Ein- & Auszahlungen	Inkasso	Partnerprüfung	Analyse & Auswertung (Statistik)	Input-Output-Management & Archiv	Rechtsetzung- & anwendung	Referenzdatenverwaltung
Basis SAP TRM	SAP CRM	SAP	SAP	SAP	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	SAP BO + BW	ECM, ISW, MCB	SAP Case Mgmt	SAP
Komponentenstack A	SAP CRM	+	+	+	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	BO + DWH	ECM, ISW, MCB	WF + ECM	+
Komponentenstack B	+	+	+	+	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	BO + DWH	ECM, ISW, MCB	WF + ECM	+

- Legende:**
- SAP konfiguriert
 - SAP stark konfiguriert oder durch SW oder Entwicklungen ergänzt
 - Individuelle Komponente
 - Weitere einheitliche Komponenten
- CRM: SAP Customer Relationship Management
 PSCD: SAP Public Sector Collection & Disbursement
 BO: SAP Business Objects
 BW: SAP Business Warehouse
 DWH: Datawarehouse
 ECM: Enterprise Content Management
 ISW: Individual Software
 FORM: Lösung für elektr. Formulare
 MCB: Media Center Bund
 WF: Workflow

Abbildung 3: Lösungsarchitektur

Für die konkrete Realisierung der Erschliessungspotentiale sind pro Bereich (Steuerart/Projekt) weiterführende Architekturanalysen notwendig, aufgrund welchen dann ein Entscheid für eine Architekturvariante getroffen werden kann.

2.2 Frage 1: Gemeinsame Steuer – IT Plattform

2.2.1 Fragestellung

Können Teile der Aktivitäten der ESTV und der Aktivitäten der EZV technisch auf einer gemeinsamen Steuer - IT Plattform zusammengelegt werden?

- Welche Bereiche sind dafür geeignet?
- Welcher Nutzen kann aus IT- und/oder Business-Perspektive aus einer gemeinsamen Plattform gezogen werden?
- Welche Rahmenbedingungen stellt eine solche Plattform an das Umfeld (Prozesse, Organisation, Datenbestände)?

2.2.2 Erkenntnisse

Für die Untersuchung wurde der Begriff „Gemeinsame Steuer-IT Plattform“ in zwei Stufen aufgeteilt:

Stufe 1: Gemeinsame Nutzung einer Technologie

Verwendung von gemeinsamen Technologien im Sinn von Anwendungen, welche individuell ausgestaltet oder erweitert werden sowie gemeinsamen „Komponenten / Frameworks“ auf denen Anwendungen individuell konfiguriert und entwickelt werden.

Geeignete Bereiche: Diese Möglichkeit ist grundsätzlich für alle Bereiche gegeben. In folgenden Bereichen ist das Synergiepotential auf Stufe 1 beschränkt, da die Synergiepotentiale für Stufe 2 nicht vorhanden sind: Unterstellung, Deklaration, Partnerprüfung, Referenzdaten.

Nutzen: Diese Möglichkeit erschliesst vor allem Synergiepotentiale beim Personal (Skills), in der Beschaffung sowie in der Wartung und im Betrieb.

Rahmenbedingungen: Damit die Synergiepotentiale erschlossen werden können, ist es sinnvoll, dass die Technologien gemeinsam beschafft, gewartet und betrieben werden.

Stufe 2: Gemeinsame Nutzung einer Anwendung

Diese Möglichkeit umfasst die Verwendung einer Anwendung auf einer gemeinsamen Anwendungs-Plattform.

Geeignete Bereiche: Die Untersuchungen zeigen, dass in folgenden Bereichen eine gemeinsame Nutzung einer Anwendung möglich wäre: Partnerverwaltung, Ein- und Auszahlungen, Inkasso, Partnerprüfung, In- und Outputmanagement, Rechtsetzung & Rechtsanwendung.

Nutzen: Die Hauptvorteile liegen in Skaleneffekten, welche zu Qualitätsverbesserungen und Kostenreduktionen führen können. Die erwarteten Skaleneffekte liegen in folgenden IT Bereichen: Personal (Skills), Beschaffung, Projektabwicklung, Einführung, Wartung, Betrieb, Weiterentwicklung. In den Geschäftsprozessen wäre durch die gemeinsame Nutzung einer Anwendung nicht ein substantieller Nutzen zu prognostizieren. Dies würde nur infolge einer Harmonisierung/Optimierung der Geschäftsprozesse stattfinden, was nicht im Kern dieser Untersuchung war. Es wäre aber nicht auszuschliessen, dass der Einsatz der gemeinsamen Technologien die notwendige Voraussetzung bildet, um Prozessverbesserungen herbeizuführen.

Rahmenbedingungen: Diese Möglichkeit ist für sehr ähnlich gelagerte Aktivitäten (Prozesse) sinnvoll, da die Ausgestaltung der Funktionalitäten grösstmöglich vereinheitlicht werden muss.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

Mit einer gemeinsamen Plattform entstehen auch **Abhängigkeiten** in den entsprechenden Bereichen unter den Steuerarten. Es können nur Bereiche (Prozessschritte) auf einer gemeinsamen Plattform zusammengeführt werden, wo solche Abhängigkeiten verwaltbar sind. **Dies bedingt, dass gemeinsame Gremien und Prozesse für das IT Anforderungs-, Release- und Changemanagement etabliert werden müssen.** Die Daten können bei dieser Variante unterschiedlich sein (z.B. Mandantenkonzept).

2.3 Frage 4: Mögliche IT-Architektur ESTV / EZV

Die Frage 4 wird vor den Fragen 2 und 3 beantwortet, da diese auf die Antwort zu Frage 4 aufbauen.

2.3.1 Fragestellung

Wie sähe im Falle einer Realisierung einer solchen MWST Plattform die IT Architektur der ESTV und der EZV aus?

- Welche relevanten gemeinsamen funktionalen Teile müssten über alle Plattformen hinweg einheitlich betrachtet werden, in welchen Teilen/Bereichen sind unterschiedliche Vorgehensweisen und Technologien denkbar?
- Welche Technologien sind in welchen Bereichen bereits gesetzt, welche müssten hinterfragt oder neu definiert werden?

2.3.2 Erkenntnisse

Die Analyse der Geschäftsprozesse und IT-Anforderungen hat ergeben, dass die MWST-Geschäftsprozesse in der ESTV und EZV sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und eine IT-Integration in einer umfassenden gemeinsamen Fachanwendung nicht zielführend wäre. Es wird daher nicht mehr von einer „MWST Plattform“ sondern von gemeinsamer Nutzung von Anwendungen oder Technologien ausgegangen, welche sich an eine gemeinsame Architektur mit 3 Implementationsvarianten anlehnen. **Welche Variante für welche Steuerart zu welchem Zeitpunkt geeignet ist, muss in Form von Detailabklärungen genau untersucht werden.**

Variante 1: SAP-TRM

Die SAP Tax and Revenue Management-Variante folgt der Tatsache, dass für die Prozesse in der Finanzbuchhaltung SAP in der Bundesverwaltung verwendet wird. Um die Integrationsaufwendungen zu minimieren wird auf eine möglichst weitreichende Verwendung von SAP-Technologien gesetzt. Zudem basiert diese Variante auf einer Branchenlösung für Steuerprozesse.

Variante 2: Komponentenstack A

Diese Variante stellt ein Anwendungs- und Technologie-Framework zur Verfügung, welches aus führenden und etablierten Produkten besteht. Es umfasst sowohl Standard-Anwendungen, welche konfiguriert werden können, wie auch eine Plattform für Individualentwicklungen.

Variante 3: Komponentenstack B

Diese Variante basiert auf Komponentenstack A. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Partnerverwaltung nicht mit dem gemeinsamen SAP CRM Modul, sondern mit einer Eigenentwicklung gemäss Entwicklungsstandards umgesetzt wird.

Generelle Aussagen

Gemeinsame funktionale Teile über alle Varianten: In folgenden Bereichen können gemeinsame funktionale Teile über sämtliche Steuerarten hinweg etabliert werden (gemeinsam genutzte Anwendungen): Ein- und Auszahlungen, Inkasso, Partnerprüfung, In- und Outputmanagement, Rechtsetzung & Rechtsanwendung. In den anderen Bereichen können gemeinsame Technologien & Entwicklungs- und Produktionsumgebungen eingesetzt werden.

Gesetzte und zu hinterfragende Technologien: Im Bereich des Rechnungswesens ist SAP als Standard gesetzt. In den anderen Bereichen hat das Expertenteam aufgrund der Bun-

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

desstandards und der eingesetzten Produkte das Systemportfolio entwickelt (vgl. 3.3). Für einige Produkte im Portfolio müssen die notwendigen Rahmenbedingungen für eine geordnete Beschaffung noch überprüft oder geschaffen werden. Die vorgeschlagenen Architekturvarianten bedeuten, dass einige Technologien der heutigen Fachanwendungen spätestens beim Ende des Life-Cycles abgelöst werden müssen.

2.4 Frage 2: Konsequenzen auf IT-Plattformen ESTV

2.4.1 Fragestellung

Falls eine solche Plattform realisiert werden könnte: Welche Konsequenzen hätte dies auf die Realisierung der IT Plattformen für die ESTV im Bereich DVS?

- Wie sieht die Schnittstelle DVS – MWST in der ESTV aus (Daten- und Prozessmodell)?
- Welche Datenbestände und Funktionalitäten könnten gemeinsam bzw. unabhängig voneinander entwickelt und genutzt werden?
- Welche Auswirkungen hat dies auf die (gleichzeitige resp. sequentielle) Ablösung der Altsysteme der DVS?
- Wie sieht die Wiederverwendbarkeit der Daten aus?

2.4.2 Erkenntnisse

Die Untersuchungen zeigen, dass die MWST und die DVS Ausgestaltung der Unterstellungs- und Deklarationsprozesse unterschiedlich sind. Diese Unterschiede basieren auf gesetzlichen Unterschieden und auf Mengengerüsten in den Steuerarten. Dies wird zur Folge haben, dass die DVS und die MWST im Bereich der Unterstellung & Deklaration unterschiedliche Lösungsvarianten einsetzen. In den anderen Bereichen können die in Frage 1 (vgl. 2.2.2) aufgeführten Synergiepotentiale genutzt werden.

Schnittstelle DVS – MWST und gemeinsame Daten und Funktionen: Mit dem vorgeschlagenen Lösungsansatz wird jede Steuerart die spezifischen Anforderungen auf einer geeigneten IT-Architektur umsetzen können. Die fachlichen Schnittstellen zwischen DVS und MWST beschränken sich daher vorwiegend auf die Partnerverwaltung, das In- und Outputmanagement und die Ein- und Auszahlungsprozesse. Der umschriebene Lösungsansatz sieht hier eine Verwendung von gleichen Anwendungen vor, wodurch technische Schnittstellen eliminiert werden. In Bezug auf die Verwendung der Partnerdaten in Fachapplikationen kann ein gemeinsamer Datenkern sowie gemeinsame Schnittstellen zum Unternehmensregister genutzt werden.

Auswirkungen auf die Ablösung der Altsysteme: Die wichtigsten Anwendungen der ESTV sind in 3-5 Jahren End-of-Life. Aufgrund deren Grösse und Komplexität müssen die Vorhaben für die Ablösung 2013 starten. Durch den Abbruch von INSIEME sind keine grösseren Projekte konkret definiert. Die neuen Projekte können anhand der beschriebenen Lösungsansätzen geplant werden.

Dieser Lösungsansatz auf Basis der 3 unterschiedlichen Architekturvarianten ermöglicht es, dedizierte Teilprojekte je Steuerart oder Funktion separat umzusetzen. Eine entsprechende Roadmap muss erarbeitet werden.

Wiederverwendbarkeit der Daten zwischen DVS und MWST: Die Wiederverwendbarkeit der Daten fokussiert sich vorwiegend auf den Bereich der Partnerdaten und der Auswertung & Analyse. Die Nutzung von gemeinsamen Partnerdaten ist mit dem vorliegenden Lösungsansatz möglich. Daneben gibt es Synergien in den Datenstrukturen der Ein- und Auszahlungsprozesse.

2.5 Frage 3: Konsequenzen auf IT-Plattformen EZV (inkl. EAV)

2.5.1 Fragestellung

Falls eine solche Plattform realisiert werden könnte: Welche Konsequenzen hätte dies auf die Realisierung der IT Plattformen für die EZV (inkl. Systemlandschaft EAV)?

- Wie sehen die Schnittstellen zu den bestehenden und künftigen Anwendungen der EZV (inkl. EAV) aus?
- Welche Teile der aktuell geplanten EZV Vorhaben (neue Plattform EAV, Mineralölsteuer) müssten auf eine solche Plattform aufbauen? Ist eine Sequenzierung notwendig? Welche Teile könnten parallel realisiert werden?

2.5.2 Erkenntnisse

Infolge der neuen Alkoholgesetzgebung (SpStG + AlkHG), welche frühestens Mitte 2015 in Kraft gesetzt wird, benötigt die EAV zu diesem Zeitpunkt eine neue Informatiklösung. Bei der EAV sind daher aus Analysephasen erste Konzepte vorhanden. Es ist jedoch noch kein Vorhaben in der Realisierungsphase.

In der EZV ist die Situation so, dass wichtige Projekte erst vor kurzem umgesetzt wurden oder Projekte weit fortgeschritten sind. Investitionsbedarf besteht für das Projekt MILA (Mineralölsteuer und Lenkungsabgaben), welches ebenfalls gemäss der hier beschriebenen Architekturvarianten implementiert würde. Für die restlichen Anwendungen muss eine Migration auf die in diesem Dokument beschriebenen Architekturvarianten im Rahmen des Life-Cycles der einzelnen Fachanwendungen geplant und finanziert werden.

Schnittstelle zu bestehenden Anwendungen: Die Schnittstellen zu den Finanzsystemen müssen im Rahmen der Weiterentwicklung gemäss den neuen Standards erstellt werden. Die weiteren Schnittstellen (z.B. Referenzdaten) müssen individuell und detailliert betrachtet werden. Das vorgeschlagene Lösungskonzept sieht Komponenten für Schnittstellen vor.

Vorhaben: Folgende Vorhaben können komplett auf der neuen Plattform aufgebaut werden: MILA und die neue Plattform EAV. Im Rahmen von PocPro wird durch EZV, EAV & BIT bereits aktuell die technische Machbarkeit von der SAP-TRM Variante geprüft. Bei den anderen Applikationen (z.B. LSVA) ist auch eine schrittweise Migration auf die neue Architektur möglich (z.B. Ablösung Finanzprozesse).

2.6 Weitere wichtige Erkenntnisse

Im folgenden werden weitere Erkenntnisse, welche während der Analyse gewonnen wurden kurz aufgeführt.

- Ein spontanes ämterübergreifendes Architekturmanagement ist nicht feststellbar. Die Fachspezialisten haben begrüsst, dass im Rahmen dieses Auftrages eine konkrete Architekturdefinition stattfand.
- Ein strukturierter Lernprozess bei der Abwicklung von IT-Projekten ist nicht durchgängig etabliert, es gibt im EFD keinen ämterübergreifenden Erfahrungsaustausch.
- Während die EZV über ein eingespieltes IT-Leistungsbezügerteam verfügt, sind die entsprechenden Einheiten in der ESTV und in der EAV im Aufbau.
- Für die Realisierung der IT-Synergiepotentiale werden die „First-mover“ mehr investieren müssen als „Follower“. Die entsprechenden Erstinvestitionen sind mit dem GS abzustimmen.
- Eine Optimierungsmöglichkeit ergäbe ferner die Beachtung von Informatikaspekten im Gesetzgebungsprozess (inkl. Verordnungen und Weisungen), insb. im Hinblick auf die Umsetzungskosten.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

2.7 Weiteres Vorgehen

Wir schlagen folgende Vorgehensstrategie vor:

Umsetzung in den Projekten: Jedes Amt setzt individuell Projekte um, welche auf den Architekturvarianten basieren. Die notwendigen architektonischen Analysen zur Entscheidung, welche Variante gewählt werden soll, finden im Rahmen dieser Projekte statt.

Anmerkung: Die untenstehenden Vorschläge des BIT waren nicht Teil der Abschlusspräsentation und waren auch nicht Gegenstand der Genehmigung des Berichts. Das BIT wurde aufgefordert, Vorschläge für das weitere Vorgehen zu unterbreiten.

Für das weitere Vorgehen sieht das BIT folgende Punkte vor:

1. *Roadmap und Realisierungsstrategie: Basierend auf gesetzlichen Vorgaben und dem Lebenszyklus in welchem sich die Fachanwendungen heute befinden, sind Meilensteine zu formulieren, welche es bei der technischen Realisierung der Spitfire Vorschläge einzuhalten gilt. Darauf aufbauend, wird ein Zeitablauf und die Rahmenbedingungen für die Realisierung festgehalten.*
2. *Etablierung einer Beschaffungsstrategie. Kernpunkt für eine schnelle und reibungslose Umsetzung sind der Einsatz von Produkten mit entsprechenden Dienstleistungen für Engineering und Integration. Das BIT geht davon aus, dass mehrere Technologien und deren Integration realisiert werden müssen. Bevor einzelne Teile im Rahmen des Beschaffungsrechts ausgeschrieben werden, schlägt das BIT vor, dass sich die beteiligten Verwaltungseinheiten inklusive das BBL auf eine Beschaffungsstrategie einigen und dem GS-EFD zur Genehmigung vorlegen.*
3. *Aufbau des Kernteams: Um die obenstehenden Punkte zu realisieren und später umzusetzen, muss die Zusammenarbeit von ESTV, EZV, EAV und BIT institutionalisiert werden. **Dazu wird ein Kernteam benötigt, welches die Konkretisierung der Zielarchitektur steuert und die Umsetzung begleitet. Das Kernteam verfügt über entsprechende Kompetenzen und hat die Unterstützung der Direktoren.** Explizit geht es um die Prioritäten bei der Realisierung des Synergiepotentials und das Setzen der technischen Rahmenbedingungen für die Umsetzungsprojekte in den Ämtern.*
4. *Die Realisierung erfolgt bei den Ämtern im Rahmen von Einzelvorhaben, eine Abstimmung erfolgt durch das Kernteam.*
5. *Quick Wins und Detaillierungsarbeiten*
 - a. *Das BFS hat einen IKT Antrag zur Erneuerung des BUR gestellt. Im Rahmen dieser Erneuerung müssen die Anforderungen der EZV, ESTV, EAV und BIT berücksichtigt werden. Die Verhandlungen mit dem BFS sind aufzunehmen.*
 - b. *Filenet ist das DMS der ESTV und wird auch in Teilen der EZV und dem SECO eingesetzt. Der Rahmenvertrag zwischen IBM und der schweizerischen Bundesverwaltung wurde durch IBM in der Woche vom 10. Dezember 2012 auf Ende Jahr gekündigt. Im Umfeld Rechtshilfe (SEI) für die Implementierung Abgeltungssteuer benötigt die ESTV dringend ein Dokumenten Management System um Altsysteme abzulösen. Die Beschaffung ist voranzutreiben.*

3 Zweiter Teil: Dokumentation der Arbeiten

3.1 Methodik / Vorgehen

3.1.1 Projektorganisation

Der Direktor BIT setzte für die Umsetzung des Auftrags eine Projektorganisation unter der Leitung von Peter Balsiger ein. In die Projektorganisation sind neben Spezialisten des BITs auch Vertreter der EZV, EAV und ESTV integriert.

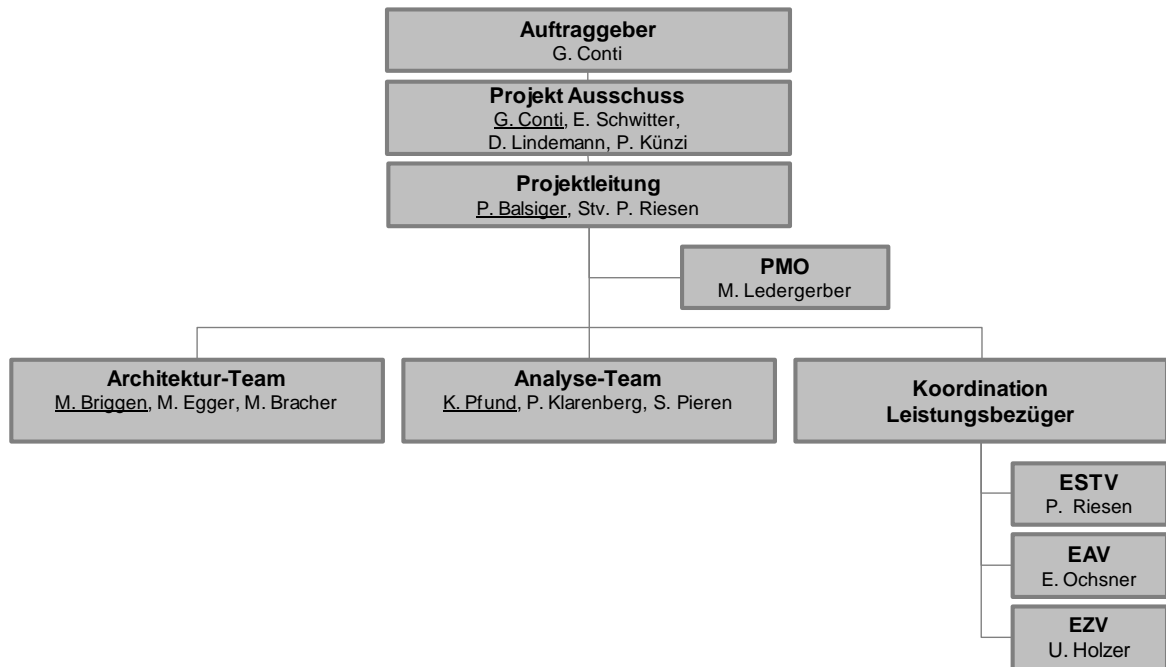


Abbildung 4: Projektorganisation

3.1.2 Methodisches Vorgehen

Die für die Analyse notwendigen Informationen wurden in einer ersten Phase primär mittels Interviews in den betroffenen Ämtern erhoben. In einer zweiten Phase wurden die gewonnenen Informationen ausgewertet und auf Gemeinsamkeiten hin untersucht.

Parallel dazu entwickelten die IT-Architekten des BITs Vorschläge für mögliche Lösungsarchitekturen. Die entsprechenden Ergebnisse wurden anschliessend mit den betroffenen Ämtern diskutiert. Details zur Projektorganisation und zum Vorgehen sind dem Projekthandbuch zu entnehmen (vgl. 4.2.2 [11]). Siehe Abbildung 5.



Abbildung 5: Vorgehen

3.1.3 Informationsbeschaffung

Die Informationsbeschaffung erfolgte primär durch Interviews mit Interviewpartnern, welche durch die Koordinatoren der Leistungsbezüger definiert wurden. Weiter wurden div. Dokumente analysiert (vgl. 4.2).

Die Interviews wurden basierend auf einer Checkliste für Fragen durchgeführt, welche insbesondere auf den in Abbildung 6 ausgerichteten Geschäftsprozess basiert. Integriert wurden zudem die auf Interviews basierten Ergebnisse des ESTV-Projekts "Analyse und Konzept zur Erhaltung der IST-Systeme".

Im folgenden sind die durchgeführten Interviews ersichtlich. Die Protokolle sind unter den Referenzen im Quellenverzeichnis aufgeführt.

Amt	Thema	Interview-Teilnehmer	Datum
EZV	Übersicht	R. Oppliger	20.11.2012
EZV	MWST	A. Krucker, B. Messmer	21.11.2012
EZV	Mineralölsteuer	B. Hasler, D. Portmann, M. Stolz, M. Feissli	23.11.2012
EZV	IKT-Management	U. Holzer	30.11.2012
EZV	LSVA	H. Häusler	29.11.2012
EZV	Tabak Bier	M. Bigler, S. Schmidt	07.02.2012
EZV	FIRE	D. Keller, D. Rivas	12.12.2012
EAV	Spirituosensteuer	F. Brügger, M. Bracher, M. Brügger	23.11.2012
ESTV	DVS	S. Benz	11.12.2012
ESTV	MWST	R. Bertschy	07.12.2012
ESTV	Architektur ESTV	M. Kernland	03.12.2012

Tabelle 2: Übersicht Interviewbereiche und Partner

Ein Nachfolgetreffen zur weiteren Abstimmung fand mit U. Holzer, EZV, statt. Zudem fand ein Treffen mit Herrn E. Ochsner betreffend der künftigen IT der EAV statt.

3.1.4 Eingesetzte Modelle

Um die Fragestellungen bildlich darzustellen und zu beantworten, kommen verschiedene Modelle zum Einsatz, welche in der Folge beschrieben werden:

1. Generischer Geschäftsprozess
2. Architektur-Ebenen
3. Funktionsmodell mit anschließender Technologiezuordnung

3.1.4.1 Generischer Geschäftsprozess

Der folgende generische Geschäftsprozess zeigt den grundsätzlichen Ablauf in der Handhabung der Steuerprozesse.

Dieses Raster soll im Rahmen der Analyse als Strukturierungshilfe dienen und gibt keine Ablaufsequenz vor. Weiter wird es für die Darstellung der Lösungsarchitektur verwendet.

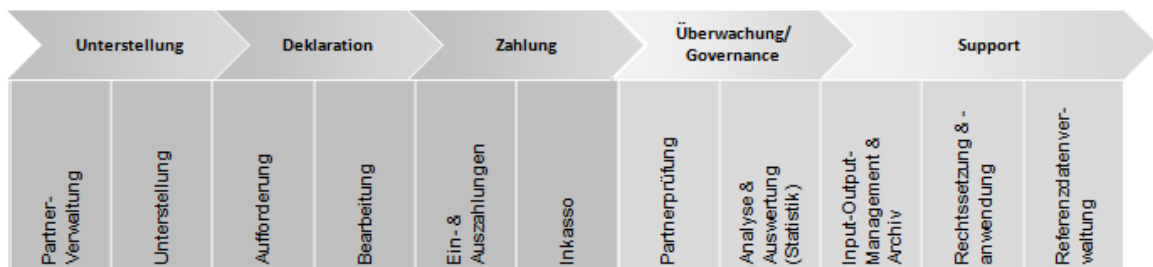


Abbildung 6: Standard-Geschäftsprozess

Im folgenden sind die einzelnen Prozessschritte beschrieben:

Prozessschritte	Definition
Unterstellung	- Die Aktivitäten, welche vor der ersten Erhebung/Rückerstattung durchgeführt werden (müssen). Manchmal findet die Unterstellung gleichzeitig mit der ersten Deklaration statt.
Deklaration	- Die Erhebung oder Rückerstattung von Abgaben (wird in vielen Fällen periodisch wiederholt).
Zahlung	- Finanz- und Rechnungswesen: Prozess nach Absetzen einer Buchungsanweisung durch den Deklarationsprozess bis zur Zahlung/Betreibung/Ab-schreibung oder Auszahlung.
Überwachung/ Governance	- Reports in Bezug auf den Leistungsauftrag und Erfolgskontrolle der Verwaltungseinheit. - Prüfung und Auditierung von Partnern. - Globales Risk Management und Profiling.
Supportfunktionen	- Input und Output Kanäle zwischen der Verwaltungseinheit und den Partnern - Die Rechtssetzungsprozesse. - Bewirtschaftung von Referenzdaten. - Weitere Unterstützungsprozesse wurden nicht integriert (Abgrenzung).

Tabelle 3: Schritte des Standard-Geschäftsprozesses

Unter den obengenannten Prozessschritten sollen nun die Tätigkeiten der Steuerabwicklung der ESTV und der EZV subsumiert werden.

Tätigkeit Standard-Geschäftsprozess	Beispiele von Tätigkeiten der Ämter
Partnerverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> - Das Anmelden, Mutieren und Abmelden von Partnerdaten - Suche nach Steuerzahlern - Mutationen aus Umsystemen (z.B. BUR) verarbeiten
Unterstellung	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstellung durchführen (z.B. Unterstellung MWST bei der ESTV) - Bewilligungsgesuche verarbeiten (z.B. Minöst) - Registereintragung vornehmen (z.B. EAV) - Partner abmelden (z.B. von der MWST bei der ESTV)
Aufforderung	<ul style="list-style-type: none"> - Abrechnung auffordern (z.B. MWST ESTV) - Deklarationseingang kontrollieren (z.B. LSVA) - Deklaration mahnen (z.B. Minöst)
Bearbeitung	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstdeklaration prüfen und korrigieren (z.B. MWST ESTV) - Meldungen verarbeiten (z.B. Minöst) - Deklaration formell und / oder inhaltlich prüfen - Veranlagung verfügen (z.B. MWST an der Grenze) - Antrag genehmigen oder ablehnen (z.B. bei Rückerstattungen DVS)
Ein- und Auszahlung	<ul style="list-style-type: none"> - Auszahlung vornehmen (Exkasso) - Einzahlung kontrollieren - Einzahlung mahnen - Zins berechnen - Verrechnung vornehmen - Konto bewirtschaften - Fristgesuche bearbeiten - Zahlungspläne bearbeiten
Inkasso	<ul style="list-style-type: none"> - Betreuung vornehmen - An Konkurs- und Nachlassverfahren beteiligen - Abschreiben und ausbuchen
Partnerprüfung	<ul style="list-style-type: none"> - Risikoprofile erstellen und auswerten - Interne / externe Partnerprüfung durchführen
Analyse & Auswertung (Statistik)	<ul style="list-style-type: none"> - Führungskennzahlen erheben - Auswertungen für den internen Gebrauch vornehmen - Ad-hoc Auswertungen für politische Auftraggeber vornehmen - Offizielle Statistiken produzieren und publizieren - Auswertungen für Risiko-Management vornehmen
Input-Output-management/ Archiv	<ul style="list-style-type: none"> - Physische Dokumente digitalisieren - Daten strukturiert erfassen und prüfen - Daten über elektronische Schnittstellen entgegen nehmen - Dokumente drucken und versenden - Daten digital publizieren - Daten über elektronische Schnittstellen bereitstellen - Dokumente archivieren - Metadaten verwalten
Rechtssetzung und -anwendung	<ul style="list-style-type: none"> - Einsprachen abwickeln - Recht setzen und anwenden
Referenzdatenverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> - Referenzdaten verwalten

Tabelle 4: Tätigkeiten der Ämter im Standards-Geschäftsprozess

3.1.4.2 Ebenen

In Anlehnung an die Architekturentwicklung mit TOGAF (vgl. 4.2.6 [2]) werden in Kombination mit dem generischen Geschäftsprozess vier Architekturebenen betrachtet:

Ebene	Inhalt	Beispiel
Geschäftssicht	Organisation, Prozesse, Treiber, etc.	Mineralölsteuer erheben
Datensicht (der IS-Architektur)	Geschäftsobjekte	Lagerbetrieb, Lagerinhaber, etc.
Applikationen / Services (der IS-Architektur)	Anwendungen	MOLIS, e-dec, FIRE III (SAP)
Technologiesicht (Infrastruktur)	Technologien, Plattform-, Netzwerkdienste	Oracle DB, FileNet, Java EE

Tabelle 5: Architekturebenen

3.1.4.3 Funktionsmodell

Basierend auf der Analyse wurde ein Funktionsmodell erarbeitet (vgl. 3.3.5). Dieses zeigt die identifizierten Funktionsblöcke auf, welche für die Abarbeitung des Prozesses benötigt werden. In der Lösungsarchitektur wird beschrieben, wie diese Funktionsblöcke technisch umgesetzt werden.

3.2 Analyse

3.2.1 Scope

Basierend auf dem Auftrag und den darin enthaltenen Fragestellungen wurden gemäss dem Standardgeschäftsprozess (vgl. Abbildung 6) folgende Steuer- und Abgabearten identifiziert und betrachtet.

ESTV: Mehrwertsteuer, Direkte Bundessteuer, Verrechnungssteuer, Stempelabgaben

EZV: Mehrwertsteuer, Mineralölsteuer, CO₂-Abgabe, LSVA/PSVA, Zollabgaben, VOC, Automobilsteuer, Tabak- und Biersteuer, Spirituosensteuer

EAV: Spirituosensteuer¹

3.2.2 IST-Anwendungen

In der folgenden Abbildung und ergänzenden Tabellen sind die heute verwendeten IT-Hauptapplikationen und deren Einsatz nach Prozessbereichen sowie Steuer- und Abgabearten ersichtlich. Weitere Anwendungen existieren, wurden jedoch aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht aufgeführt.

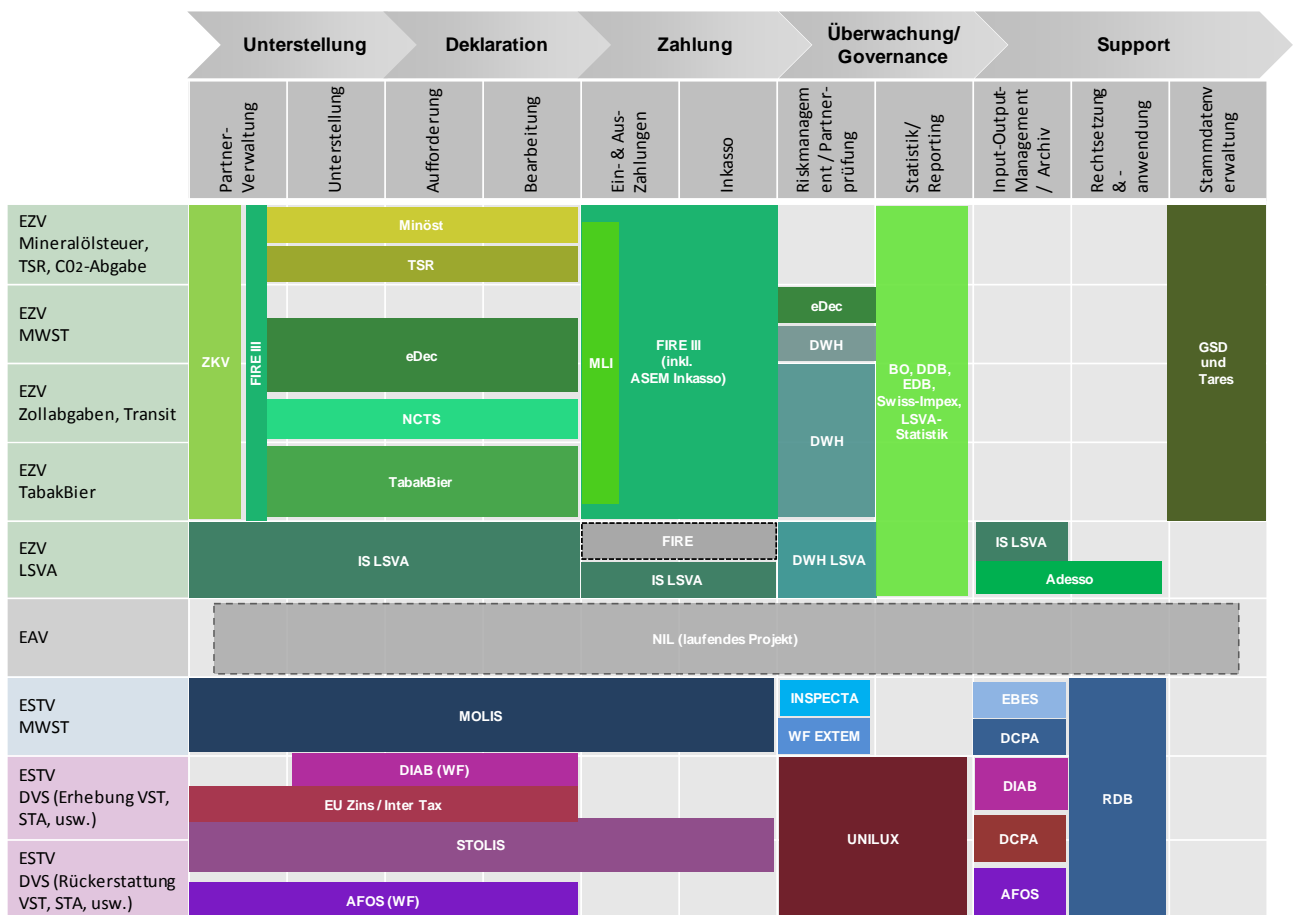


Abbildung 7: Applikationslandschaft EZD/ESTV/EAV

¹ In der vorliegenden Studie lag der Fokus auf der Spirituosensteuer. Die EAV bzw. Die neue OE Alkohol der EZV wird zudem auch das AlkHG zu vollziehen haben.

Anwendungen der EZV

Name	Beschreibung
Adesso	ADESSO ist eine GEVER-Anwendung mit einer Oracle-DB zur Erschliessung und Verwaltung von Geschäftsunterlagen mittels Metadaten und einem Ordnungssystem. Zudem ermöglicht sie Recherchen nach laufenden und abgeschlossenen Geschäftsfällen / Unterlagen. Sie dient dazu, Geschäftsunterlagen der EZV (OZD, Zollkreisdirektionen I-IV, Kommando der Grenzwaache I, II und IV sowie Zollinspektorat Basel/Weil-Autobahn) zu erschliessen, zu verwalten und dient auch zur Sicherstellung eines nachvollziehbaren Verwaltungshandelns. Weiter dient ADESSO der Berücksichtigung der Bundesgesetze über die Archivierung (Archivierungsgesetz, BGA), über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (BGÖ) und der Berücksichtigung der Weisung über die Aktenführung in der Bundesverwaltung.
BO	SAP Business Objects. Auswertungswerkzeug für den Einsatz im Handelswarenverkehr. Das BIT betreibt in seinem Betriebszentrum diese Anwendung.
DDB	Bei der Anwendung handelt es sich um eine EDV-Lösung zur Verwaltung und Bearbeitung der Rohdaten der Aussenhandelsstatistik. Die Lösung bildet die Grundlage für die Datenaufbereitung, das Korrekturwesen, die Bereitstellung von Filstransfers, die Erstellung von Datenlieferungen und die Vornahme von Ad-hoc-Auswertungen.
DWH	Das Data Warehouse der EZV ist z.Z. im Aufbau.
EDB/Swiss-Impex	Bei der Anwendung handelt es sich um eine EDV-Lösung zur Bereitstellung, Verwaltung und Bearbeitung der Ergebnisdaten der Aussenhandelsstatistik. Die Applikation bildet die Grundlage für Standardauswertungen, Ad-hoc-Auswertungen, Datenlieferungen und Filetransfers.
e-dec	System für die elektronische Deklaration von Ein- und Ausfuhren (e-dec Import und e-dec Export)
FIRE III	SAP-Applikation: Umfassende Finanzen und Rechnungswesen-SAP-Applikation (FI, SD, CO, MM inkl. Portallösung für das Rechnungswesen der Dienststellen).
GSD	Bei der Anwendung GSD (Gemeinsame Referenzdaten) handelt es sich um eine Datenbank für die zentrale Verwaltung, Bearbeitung (Mutationen, Korrekturen) und Bereitstellung von Referenzdaten für diverse Applikationen der EZV. Sie ist zudem die Referenzdatenbasis für alle Anwendungen der EZV, welche aussenhandelsstatistische Daten verarbeiten: Fracht (M90, NCTS, ZIL und EDEC), DDB (inklusive Durchgangsverarbeitung), EDB-Swissimpex via DDB sowie für den elektronischen Zolltarif.
IS LSVA	Bei der Anwendung LSVA handelt es sich um eine hochverfügbare Informatiklösung für die Erhebung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe der LSVA-pflichtigen Fahrzeuge aus dem In-und Ausland. Die Abgabeerhebung erfolgt bei inländischen Fahrzeugen monatlich durch die Oberzolldirektion in Bern. Bei ausländischen Fahrzeugen werden diese bei der Einfahrt in die Schweiz erfasst und die Abgabe wird bei der Ausfahrt durch die Grenzzollämter festgesetzt.
LSVA Statistik	Mit der Anwendung LSVA Statistik können verschiedene Daten der LSVA einfach und schnell ausgewertet werden. Den Benutzern der EZV und verschiedenen Bundesämtern stehen sechs Teilbereiche für die Auswertung der Daten über den Schwerverkehr zur Verfügung. Die diversen Bundesstellen greifen zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben vor allem auf statistische Abfragen zu, die Aussagen über verkehrspolitische Entwicklungen erlauben. Der EZV erlaubt die Applikation die Auswertung von Betriebsdaten. Zudem wird die Auskunftsbereitschaft sichergestellt und es können Kennzahlen zur Steuerung der Prozesse und zur Risiko-beurteilung ermittelt werden. Die Web-Applikation LSVA Statistik ist als Data Warehouse aufgebaut worden.

Anwendungen der EZV	
Name	Beschreibung
Minöst	Bei der Anwendung Minöst handelt es sich um eine integrierte Lösung für die Erhebung der Mineralölsteuer und CO2-Abgabe zwischen Zollbeteiligten und der Zollverwaltung. Die Anwendung besitzt eine Schnittstelle zu FIRE, e-dec Import sowie GSD..
MLI	Das Multi-Layered Interface (MLI) dient dazu, den Umsystemen der aktuellen Buchhaltungsanwendung SAP (FIRE III) den Datenbezug (TabakBier, MinöSt, Edec und TSR) und die Datenlieferung (TabakBier und MinöSt) von/zu SAP (FIRE III) in einer Form zur Verfügung zu stellen, die nahe beim alten Buchhaltungssystem (FIRE II) liegt. In MLI werden ausserdem benötigte FIRE II-Referenzdaten gespeichert und gepflegt, die nicht ins SAP-System FIRE III migriert wurden (zur Pflege der Daten besteht eine Web-Applikation; Das Login erfolgt über die Benutzerverwaltung IDM des BIT).
NCTS	NCTS ist die elektronische Verzollungslösung für Transit- und Ausfuhrabfertigungen im nationalen und internationalen Warenverkehr. Das Ziel von NCTS ist Rationalisierung, bei Zoll und Zollbeteiligten, sowie Schmuggelbekämpfung. NCTS kommt derzeit in 30 europäischen Ländern zur Anwendung und ist rechtlich als Standard-Transitverfahren (NCTS-Obligatorium im gemeinsamen Versandverfahren) deklariert. Dem NCTS haben sich alle zugelassenen Empfänger und Versender (Zollbeteiligte mit Sonderstatus) angeschlossen (NCTS-Obligatorium für Zollbeteiligte). CH-weit sind gesamthaft rund 800 Zollbeteiligte angeschlossen, zugelassene Empfänger/Versender und andere. NCTS muss aufgrund der zeitkritischen online-Zollbehandlung eine hohe Verfügbarkeit ausweisen sowie über eine grosse Stabilität verfügen.
TabakBier	Integrierte Lösung für die Inlandbesteuerung, die Rückerstattung, die Registrierung von eingeführten und im Inland hergestellten Tabakfabrikaten sowie die Inlandbesteuerung von Bier.
Tares	Die Anwendung T@res stellt dem Zollpersonal, Spediteuren und Privatpersonen den Zolltarif elektronisch zur Verfügung. Bei T@res handelt es sich grundsätzlich um eine Web-Applikation (t@resWeb); Zolltarifdaten werden dynamisch aufbereitet und dem Benutzer via Browser zur Verfügung gestellt. T@res wird aber auch in Form einer lokalen Applikation (ein- und mehrplatzfähig) im Rahmen dieses SLAs zur Verfügung gestellt (t@resLocal). Die Anwendung stellt auch Druckvorlagen (PDF) für einen reduzierten gedruckten Tarif und einen Generaltarif (mit den gesetzlich verbindlichen Zollansätzen) zur Verfügung (t@resPrint). Diese werden periodisch neu erstellt.
TSR	Bei der Anwendung TSR (Treibstoffsteuerrückerstattung) handelt es sich um eine integrierte Lösung für die Rückerstattung der Mineralölsteuer und CO2-Abgabe.
ZKV	Die ZKV (Zollkundenverwaltung) ist z.Z. im Aufbau.

Tabelle 6: IST-Anwendungen der EZV

Anwendungen der ESTV	
Name	Beschreibung
AFOS	AFOS ist ein elektronisches Archivierungs- und Formularlesesystem für die Rückerstattungsanträge im Bereich Verrechnungssteuer mit integrierter Workflow-Lösung (OCR-mässige Erfassung und Weiterverarbeitung der Daten auf Unix-Basis). Es besteht eine Schnittstelle zur Hostanwendung STOLIS. Features: Barcode, Scanning, Recherche, Zuteilung, Bearbeitung, Kontrolle, Umbuchung, DB-Infrastruktur/Verwaltung, User-Infrastruktur/Verwaltung
DCPA	Die Applikation DCPA stellt der Datenerfassung des LB die Eingabemöglichkeit für viele der zu erfassenden Belegdaten zur Verfügung, welche dann in den Applikationen MOLIS (Mehrwertsteuer-Informationssystem) und STOLIS (Stempel-Online-Informationssystem) weiterverarbeitet werden. Daher bestehen Schnittstellen zu den Hostanwendungen.
DIAB	DIAB (= Digitales Informations- und Archivierungssystem Bundessteuer) stellt die Erhebungsdossiers in digitaler Form zur Verfügung und ersetzt die bisherigen Papierdossiers. DIAB soll die systemgeführte und soweit als möglich automatisierte Pendenzen- und Vorgangsbearbeitung in der Deklarationsprüfung ermöglichen.
EBES	Elsag Beleg Erfassungs System. Funktionen: Scanning/ICR/OCR, Indexierung von gescannten Dokumenten. Erfassung in der Schwarztorstr.
EFIM	EFIM ist ein elektronisches Formularlese- und Informationssystem für die Mehrwertsteuer mit integrierter Workflowlösung. Es besteht eine Schnittstelle zur Applikation MOLIS, sowie zu MS WORD und EXCEL. Eine Unterteilung des Funktionsumfangs kann wie folgt vorgenommen werden: Belegvorbereitung, Scannen und Indizieren, Bereitstellen der Dokumente, Verteilung, Postkorbbearbeitung, Geschäftsfallbearbeitung, Dossierdownload
EU-Zins	Die EUZ-Applikation verarbeitet Meldungsdaten der durch Zahlstellen in der Schweiz der ESTV gemeldeten Zinsempfänger und leitet diese an die EU-Länder weiter.
INSPECTA	Excel-basiertes Analysetool für Inspektoren vor Ort. Hauptanwendung Revision MWST - zwei Komponenten: 1) Revisionsapp(Excel/VB): 100 komplexe Excel/VB Module zur Erfassung von betriebswirtschaftlichen Werten und zum Erstellen von Kontrollberichten und Ergänzungsabrechnungen. Textlastige Formulare in Word automatisiert. 2) Spesen: Reiseplanung/Rapporte und Spesenabrechnung
MOLIS	Die Applikation MOLIS ist ein Mehrwertsteuer-Online-Informationssystem. Sie stellt der Hauptabteilung MWST die wichtigsten Funktionen und Daten zur Verfügung, welche diese für das tägliche Bearbeiten der Mehrwertsteuer benötigt. Die wichtigsten Hauptfunktionen finden sich in den Bereichen Adresswesen, Buchhaltung, Kontrolle und Inspektorat. MOLIS ist ein transaktionsorientiertes System mit Datenbankhinterlegungen.
RDB	Realisierung einer Geschäftsverwaltungs- und Wissensdatenbank für die Erfassung, Zuteilung, Erledigung und Auswertung von Pendenzen, sowie das Abfragen über die dabei erstellten Dokumente.
STOLIS	Die Applikation STOLIS ist das Stempel-Online-Informationssystem (Stempelsteuer und Verrechnungssteuer). Sie stellt der Hauptabteilung DVS die wichtigsten Funktionen und Daten zur Verfügung, welche diese für das tägliche Bearbeiten der Verrechnungssteuer und der Stempelabgaben benötigt. STOLIS ist ein transaktionsorientiertes System mit Datenbankhinterlegungen. Die wichtigsten Hauptfunktionen finden sich in den Bereichen Adresswesen, Buchhaltung, Kontrolle, Meldewesen und Wertschriftenbewertung. Es bestehen Schnittstellen zu diversen Anwendungen (AFOS, WVK, UNILUX, MS WORD und div. IDV-Anwendungen).

Anwendungen der ESTV	
Name	Beschreibung
UNILUX	UNILUX ist eine Anwendung für die Abteilung Revisorat der Hauptabteilung Direkte Bundessteuer, Verrechnungssteuer und Stempelabgaben (DVS) zur Erfassung und Bewirtschaftung der Daten sowie der Bereitstellung von Führungsinformationen (Budgets, Reporting, Zielvereinbarung, Zielbeurteilung). Es besteht eine Schnittstelle zur Hostanwendung STOLIS. UNILUX dient der Geschäftsfallverwaltung der Abteilung 'Externe Prüfung' und der Verwaltung der Geschäftsfälle der Abteilung 'Erhebung', welche nicht über die Applikation DIAB abgewickelt werden. Die Dossiers der Kunden werden automatisch in UNILUX erfasst. Der Revisor koordiniert seine Arbeiten mittels dieser Applikation. Des Weiteren werden in UNILUX die Verzugszinse durch die Abteilung Erhebung berechnet und die Rechnungsstellung ausgelöst.
WF-EXTEM	"Zur Betrugsbekämpfung im Bereich Mehrwertsteuer wurde von der ESTV eine Java-Applikation (Windows 2008, Apache, Oracle) entwickelt. Diese Applikation wird von ca. 120 Kontrolleuren bei ESTV genutzt, welche Mehrwertsteuerkontrollen in den Betrieben durchführen. Die Ursprungsdaten kommen aus der Oracle-Datenbank ERFA (ESTVWIC) und der Datenbank MOLIS, somit steht die Anwendung "Betrugsbekämpfung" in direkter Verbindung zur Anwendung "ERFA". Hier werden regelmässige Datentransfers /-abgleiche durchgeführt."

Tabelle 7: IST-Anwendungen der ESTV

Anwendungen der EAV	
Name	Beschreibung
NIL	Neue Informatik Lösung (NIL) ist ein Projekt. Es besteht aus drei Teilen: Erstellen, testen, integrieren und bereitstellen der IT-Infrastruktur, entwickeln der Fachanwendungen und das bereitstellen des Personals als Ressourcen-Pool. Da die bestehenden Fachanwendungen mit der neuen Alkoholgesetzgebung abgelöst werden, werden sie hier nicht aufgeführt.
iGeko	GEVER-System
Hypersuite	Archivierungssystem für Dokumente. Sicherstellen der Daten auf OD (Optical discs). Archivierungssystem „Office-Direct“, Cold-Loader sowie manuelle Nachbearbeitung der eingescannten Dokumente. Scannen der Produktions- und Jahreserklärungen mit nachträglicher Aufbereitung der Daten mittels OCR oder visueller Kontrolle.
DWH	Die EAV Sammelt die Daten aus COMEAV und UNISAP für die statistische Auswertung in zwei DWHs. Sie sind mit Oracle und SAP BO realisiert.

Tabelle 8: IST-Anwendungen der EAV

3.2.3 Übersicht anstehender Projekte

Die folgende Liste gibt Auskunft über relevante, geplante Vorhaben, resp. Projekte. Die Angaben zur EZV basieren auf dem IT-Portfolio (vgl. 4.2.4 [1]).

Amt	Projekt / Vorhaben	Kurzbeschreibung	Geplanter Zeitrahmen
EZV	Redesign LSVA	Anpassung/Teilablösung IS LSVA, Erweiterung um UID	2012 - 2017
EZV	Redesign NCTS	Ablöseprojekt NCTS	2014 - 2016
EZV	Redesign e-dec		2014 - 2017
EZV	ZKV (Zollkundenverwaltung)	Übergreifende Referenzdatenverwaltung (eDec, NCTS, LSVA, MILA, FIRE III in SAP)	bis 2015
EZV	MILA (Mineralölsteuer und Lenkungsabgaben)	Neue Informatiklösung zur Ablösung der DB-Minöst, TRS, und ev. weitere Lenkungssteuern	2009 - 2013
EAV	NIL (neue Informatik-Lösung)	Setzt die Anforderungen aus mehreren Fachprojekten der EAV um	2013 - 2015
EAV, EZV, BIT	PocPro	Proof of Concept basierend auf SAP-Framework Tax and Revenue Management für 4 Prozesse	bis März 2013
ESTV	Scanning	Beschaffung einer einheitlichen Scanningsoftware	2013 - ?
ESTV	DMS	Beschaffung Ersatzlösung für (EFIM/AFOS/DIAB)	2013 - ?
ESTV	Nachfolgeprogramm INSIEME	Ablösung der IST-Systeme	bis 2018

Tabelle 9: Übersicht anstehende Projekte

3.2.4 Organisation

Auch Organisationen der untersuchten Verwaltungseinheiten wurden grob analysiert. Für die vorliegende Studie sind insbesondere folgende geplante organisatorischen Änderungen relevant:

- Reorganisation der OZD
- Mit der Inkraftsetzung der neuen Alkoholgesetzgebung wird die EAV in die EZV integriert, wo sie als neue OE sowohl das SpStG als auch das AlkHG vollzieht.

3.2.5 Prozess-Schritte

Im folgenden werden die Analyse-Ergebnisse der einzelnen Prozess-Schritte mit Fokus auf die Ebenen Geschäft, Daten und Applikationen/Services beschrieben.

3.2.5.1 Partnerverwaltung

Allgemeine Feststellungen: Folgende Feststellungen im Bereich Partnerverwaltung wurden generell gemacht. Im Weiteren wird noch separat auf die Verwendung von einheitlichen Applikationen sowie auf die Verwendung derselben Daten eingegangen.

- Die Partnerverwaltung kann als Querschnittfunktion betrachtet werden und muss in Zusammenhang mit den Prozessen und der Organisation betrachtet werden.
- Bei der ESTV sind Partner (Unternehmen, Person) sowohl die Steuerpflichtigen (Steuersubjekt) als auch andere externe Ansprechpartner wie beispielsweise Bundesämter oder Kantonale Behörden. Es liegen konzeptionelle Vorarbeiten zum Thema vor (vgl. 4.2.3 [6]).
- Die EZV harmonisiert diesen Prozess mit der zentralen Applikation Zollkundenverwaltung (ZKV: Directory mit Adressverwaltung, Schnittstelle für UID, Benutzer-/ und Rollenverwaltung für „Self-Service“ Partnerportal, etc.). Eine Pilotanwendung wird bereits verwendet.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

- Fachapplikationen verwalten zusätzliche Steuerart-spezifische Partnerdaten (z.B. Fuhrpark, Unterstellungen, etc.).
- Verbesserungspotential und Synergien ergeben sich bei der Anbindung an Umsysteme (insb. Unternehmensregister des BFS)
- Eine Detailanalyse der Datenmodelle ist im Rahmen der Studie nicht möglich. Die in den verschiedenen VEs verwendeten Geschäftsobjekte, Daten und Begrifflichkeiten sind jedoch generell sehr unterschiedlich. Gemeinsam ist die Verwaltung von **Unternehmen und Personen** als „Partner“, „Kunden“ oder „Beteiligte“, welche in folgende Bereiche gegliedert werden können.

Nutzung gemeinsamer Partner-Daten: Im folgenden werden Synergien auf Stufe der Daten betrachtet. Synergiepotential auf der Datenebene heisst, dass dieselbe Daten von mehreren Steuerarten gemeinsam verwendet werden können.

- In der ESTV wurde zu diesem Zweck eine gemeinsame Partnerdatenverwaltung für die MWST und DVS geplant und für die DVS in Betrieb genommen. Die Überschneidung und der Nutzen übergreifender Verwendung von gemeinsamen Daten ist in der ESTV gemäss Aussage von Sebastian Benz allerdings umstritten..
- In der EZV wurde in diesem Zusammenhang das Projekt Zolkundenverwaltung (ZKV) gestartet.
- Zwischen den Ämtern ESTV und EZV besteht möglicherweise ein kleiner gemeinsamer Partnerdatenkernel. Die Daten können in die unten aufgeführten Kategorien gegliedert werden, die Kategorien eins bis drei gehören dabei zum Partnerstammkernel:
 1. Partnerdaten welche für den Zugriff auf ein Portal der ESTV und EZV benötigt werden, z.B. Zugriffsrechte, Passwörter oder Zertifikate.
 2. Partnerdaten welche unabhängig von einer bestimmten Steuerart gültig sind, z.B. Angaben über inländische oder ausländische, natürliche oder juristische Personen bzw. Gruppen von Personen. Solche Informationen sind z.B. UID, Name, Domiziladresse, Daten aus dem BUR, Portalzugriffskonti, MWST-Nummer usw. Diese Daten bestehen zum Teil aus Referenzdaten wie z.B. Gemeindenummer, Postleitzahl, Ländercode usw., welche z.T. der Referenzdatenverwaltung zugeordnet werden
 - Partnerdaten welche die ESTV und EZV von Dritten beziehen, z.B. Daten aus dem UID-Register und BUR. Eine gemeinsame Schnittstelle böte hier Vorteile. Allfällige Veredelung müsste nur einmal stattfinden.
 - Partnerdaten, welche zwischen den Ämtern ausgetauscht werden müssen, wie z.B. die MWST-Nummer.
 3. Kundenreferenzdaten für die Zahlungsprozesse welche in SAP verwaltet werden. Diese überschneiden zum Teil mit der Partnerverwaltung, Unterstellung, Deklaration und Referenzdatenverwaltung.
 4. Steuerspezifische Partner-Informationen, welche nicht zwischen Steuerarten ausgetauscht werden. Beispiele von Objekten sind Fahrzeugen mit Angaben wie Treibstoffverbrauch. Diese Daten werden den Prozessen Unterstellung, Deklaration und Referenzdatenverwaltung zugeordnet.
 - Partnerdaten ausserhalb des Partnerdatenkernelns sind grundsätzlich Teil der Fachanwendung (inkl. Zahlungsprozesse). Die grösste Menge der Daten dürfte erfahrungsgemäss in dieser Kategorie zu finden sein.
 - Generell müssen bei gemeinsamer Datenverwendung die Mastersysteme und die Synchronisation geklärt werden (z.B. SAP Finanzbuchhaltung und die Fachanwendung). Der heutige Zustand ist, dass Partnerdaten z.T. redundant in mehreren

Systemen vorhanden sind und dazwischen synchronisiert werden, in der EZV z.B. mit dem Schnittstellensystem MLI.

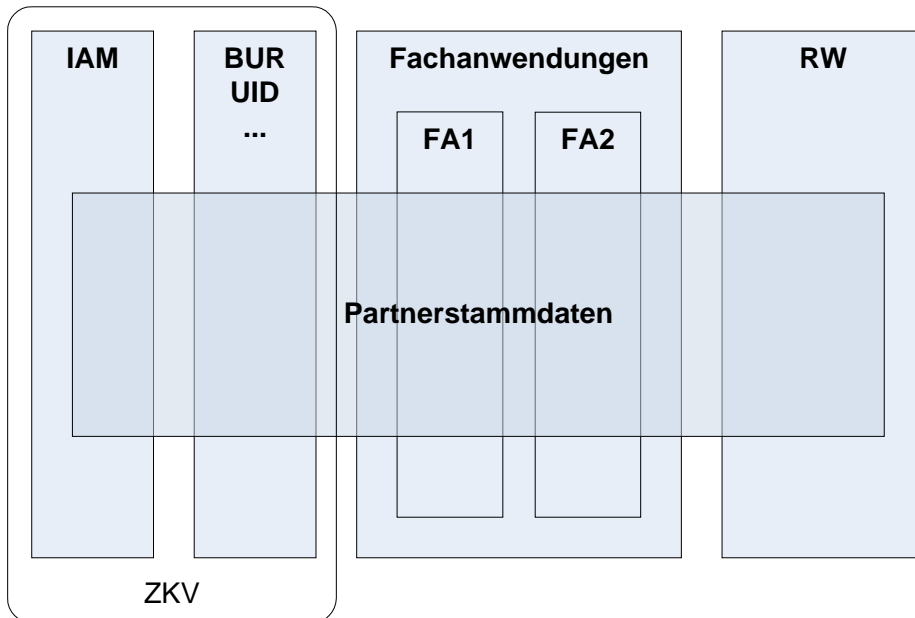


Abbildung 8: Gliederung der Datenbereiche

Nutzung derselben Applikation für die Verwaltung der Partner-Daten: Im folgenden werden Synergien auf Stufe der Applikation betrachtet (d.h. die Daten werden mit derselben Applikation, aber separat – z.B. eigener Mandant – bewirtschaftet).

- Die Verwaltung der Partner-Daten umfasst z.B. die Anmeldung, das Mutieren und Abmelden von Partnerdaten sowie deren Suche.
- **Es wird vermutet, dass ein Teil der Partner-Referenzdaten für mehrere Steuerarten mit der gleichen IT-Lösung verwaltet werden können. In diesen Bereichen sind jedoch aus heutiger Sicht noch Unsicherheiten vorhanden, welche in einem nächsten Schritt vertieft zu untersuchen wären, um verlässliche Aussagen über IT-Synergiepotentiale zu machen.**
- „Partner“ werden bei der ESTV und beim Zoll unterschiedlich verwaltet.

Einschätzung des Synergiepotentials: Es gibt es für die Partnerverwaltung möglicherweise applikatorische Synergien. Die Funktionalität und die Daten einer Partnerverwaltung müssen noch im Detail definiert und untersucht werden. Weiter besteht ein Potential für gemeinsame Daten in kleinen Teilbereichen einzelner Steuerarten. Bundesweite Synergien auf Datenebene scheinen schwer realisierbar. Hierzu müsste als Vorbedingung eine übergreifende „Datengovernance“ etabliert werden und ein sehr detailliertes Unternehmensdatenmodell erarbeitet werden, welches für jede Datenentitätsmenge den Verwendungszweck, den Inhalt und pro Entitätsmenge und Zweck die verantwortliche Stelle bestimmt. Es gibt bereits innerhalb eines Amtes ähnliche Entitätsmengen welche nicht den genau gleichen Zweck erfüllen, deshalb getrennt geführt werden müssen und in der Folge auch unterschiedliche Datenherren haben können. So kann, als Beispiel, eine Mehrwertsteueradresse aus dem UID-Register gleich lauten wie die Adresse des Chemikalienverantwortlichen, aber einen unterschiedlichen Verwendungszweck und einen anderen Lebenszyklus haben sowie durch unterschiedliche Stellen verwaltet werden.

3.2.5.2 Unterstellung

- „Vorprozess“ mit dem Ziel, dass der Partner bekannt und der richtigen Ausprägung der Steuerart zugewiesen wird.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

- Die Fachprozesse erfolgen sehr unterschiedlich (gesetzliche Vorgaben). Dies betrifft sowohl die Sequenz der Unterstellung wie auch die Deklaration.
- Die Mengengerüste variieren stark: Ca. ein Dutzend bei Tabak bis hin zu mehreren hunderttausend Partnern bei der DVS.
- Als Beispiel muss bei der Rückerstattung der DVS im Rahmen der Bearbeitung eines Antrags zuerst die Unterstellung festgestellt werden. Die Unterstellung kann bei der DVS z.B. auch temporär erfolgen.
- Fachprozess ist teilweise ausgelagert (z.B. Identifikation der Landwirte wird über Systeme des Bundesamts für Landwirtschaft vorgenommen).

Einschätzung des Synergiepotentials: IT-Synergiepotentiale ergeben sich primär auf der Technologieebene.

3.2.5.3 Deklarationsaufforderung

- Deklarationen finden z.T. periodisch (MWST) oder „Ereignis-basiert“ statt, letzteres z.B. bei einem Grenzübertritt.
- Bei „Ereignis-basierten“ Prozessen erfolgt die Aufforderung implizit.
- Bei den periodischen Prozessen ist eine „Gleichartigkeit“ erkennbar.
- Die Aufforderung zur Deklaration erfolgt oft nicht explizit (z.B. durch eine Meldung).
- Zum Teil werden Deklarationsmahnungen zugestellt.

Einschätzung des Synergiepotentials: IT-Synergiepotentiale ergeben sich primär auf der Technologieebene.

3.2.5.4 Deklarationsbearbeitung

- Die Deklarationsprozesse sind zwar aus der Makroperspektive ähnlich, unterscheiden sich jedoch bei einer detaillierteren Betrachtung aus fachlicher Sicht hinsichtlich Mengen und der Anforderung an Verfügbarkeit von IT-Systemen.
- Deklarationen finden z.T. periodisch (MWST) oder ereignisbasiert z.B. bei einem Grenzübertritt statt. Bei den periodischen Prozessen ist eine „Gleichartigkeit“ erkennbar.
- Für die Deklaration werden unterschiedliche Daten benötigt und aktuell viele unterschiedliche Medien eingesetzt (z.B. Papier, Chip-Karte, usw.).
- Die Daten sind unterschiedlich strukturiert, resp. strukturierbar: Zoll und MWST sehr strukturiert (MWST, e-dec, usw.), DVS unstrukturiert.
- „Ereignis-basierte“ Prozesse ergeben in der IT i.d.R. höhere Anforderungen an die Verfügbarkeit als bei periodischen Zeitintervallen.
- Der heutige Automatisierungsgrad ist unterschiedlich (LSVA ist z.B. sehr hoch automatisiert, während bei andere Steuerarten mit geringeren Transaktionsvolumen nur mit Papierformularen gearbeitet wird)
- Die Bestrebung zur Automatisierung ist vielfach vorhanden (z.B. ein explizites Ziel für „MILA“).
- Die Veranlagung bei der EZV erfolgt zum Teil mittels Verfügung, bei der ESTV erfolgt die Veranlagung mittels Mitteilung und nur bei Bedarf wird eine anfechtbare Verfügung zugestellt.

Einschätzung des Synergiepotentials: IT-Synergiepotentiale ergeben sich primär auf der Technologieebene. Obwohl die Prozesse teilweise unterschiedlich sind, können gleiche „IT-Funktionalitäten“ verwendet werden (z.B. Validierungen/Rules, Online-Portal, Pendenzenverwaltung, usw.).

3.2.5.5 Ein- & Auszahlung

- Für das Finanz- und Rechnungswesen bestehen Bundesvorgaben.
- Schnittstellen zu SAP sind unterschiedlich ausgeprägt.
- IS LSVA umfasst auch eine eigene Zahlungsabwicklung – liefert aber summarische Finanzdaten direkt ins Hauptbuch.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

- Mit E-Billing Out kann die Rechnung elektronisch versendet werden.

Einschätzung des Synergiepotentials: Die Tätigkeit Ein- und Auszahlung hat als reine Supportfunktion mit verbindlichen Bundesvorgaben ein grosses Synergiepotential, das heute aber bereits teilweise realisiert worden ist. Potential kann vor allem noch durch standardisierte Schnittstellen zu SAP erschlossen werden.

3.2.5.6 Inkasso

- Die EZV verfügt aufgrund des hohen Mengengerüsts über eine eigene Inkassostelle. Die meisten anderen Bundesämter nutzen die Bundesinkassostelle.
- In der ESTV wird das Inkasso Inhouse, aufgeteilt nach Hauptabteilung, vorgenommen.
- EZV benutzt asem Inkasso (SAP Erweiterung).
- Die ESTV hätte mit INSIEME ein Kundenbuch eingeführt, worin ebenfalls asem Inkasso vorgesehen war.

Einschätzung des Synergiepotentials: Die Tätigkeit Inkasso ist eine Supportfunktion, wobei sich ein Synergiepotential auf Basis der SAP-Erweiterung asem Inkasso ergibt.

3.2.5.7 Partnerprüfung

- Die Partnerprüfungsprozesse unterscheiden sich in den verschiedenen Ämtern.
- Im Bereich der Planung/Steuerung und Verwaltung könnten sich allerdings auf IT-Stufe gewisse Synergien ergeben (z.B. gleiches Tool für die Steuerung der Prozesse).

Einschätzung des Synergiepotentials: Die obige Annahme und mögliche Synergien müssten noch vertieft untersucht werden.

3.2.5.8 Analyse & Auswertung (Statistik)

- EZV hat eine DWH-Infrastruktur beschafft und implementiert hierauf schrittweise seine Datensichten, u.a. mit dem Zweck übergreifende Analysen der Partner zu ermöglichen. Die DWH-Infrastruktur wäre mandantenfähig, jedoch bestehen beschaffungsrechtliche Unklarheiten.
- Die EZV produziert umfassende Statistiken (bspw. Aussenhandelsstatistik).
- Bei der ESTV besteht keine umfassende Sicht auf den Partner. In INSIEME wurde eine Voranalyse für ein DWH ESTV erstellt.
- Die ESTV produziert zuhanden der Politik und Öffentlichkeit Statistiken und Auswertungen.
- Riskmanagement ist oft in den Prozess integriert (z.B. LSVA). Eine gesamtheitliches Riskmanagement über mehrere Steuerarten könnte Mehrwerte bringen, und wird z.B. innerhalb der EZV mit dem DWH angestrebt. Auch bei der ESTV besteht dieses Bestreben.

Einschätzung des Synergiepotentials: Die Tätigkeit Analyse & Auswertung (Statistik) ist eine fachliche Funktion mit grossem Synergiepotential, insb. im Bereich DWH- und BI-Lösungen.

3.2.5.9 Input-/Output-Management & Archiv

- Alle Inputkanäle (Papier, elektronische Schnittstelle, Portal) sind bei der ESTV und EZV noch vorhanden und basieren auf unterschiedlichen Lösungen auch innerhalb der Ämter.
- Bei der ESTV wird das Massengeschäft mehrheitlich über physischen Input (Papier) abgehandelt. An dieser Stelle besteht Potential, dieses über elektronische Schnittstellen und eGovernment abzuwickeln.
- Die EAV will ihre Kunden noch vermehrt über elektronische Kanäle bedienen.
- Bei der EZV wird bei e-dec ein EDV-Obligatorium angestrebt.
- Das BBL bietet umfangreiche Möglichkeiten für das Outputmanagement an. SAP nutzt diese bereits heute für Massenprinting. Die ESTV hat im Rahmen von INSIEME ebenfalls bereits umfassende Tests in diesem Zusammenhang mit dem BBL vorgenommen. Um

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

- den elektronischen Kanal vermehrt verwenden zu können, sind voraussichtlich weitere Lösungen wie Signatur, Zustellplattformen, etc. nötig.
- Für Massendruck ist bereits vorwiegend das MCB zuständig (Ausnahme bei der EZV Zollkreis Basel)
 - Als Archivlösung für revisions sichere Dokumente wird zum Teil DALA genutzt, in der EAV wird Hypersuite eingesetzt..

Einschätzung des Synergiepotentials: Im Bereich der Inputkanäle ergibt sich ein Optimierungspotential durch die Förderung elektronischer Kanäle und Synergien in der dafür nötigen Infrastruktur. Desweiteren können bei den eingesetzten Scanninglösungen, Archivierungs- und Dokumentenmanagementsystemen Synergien geschaffen werden. Beim Massenprinting ist bereits eine Konsolidierung zum MCB hin vorgesehen.

3.2.5.10 Rechtssetzung & -anwendung

- Bei der EZV wird die Rechtssetzung über das GEVER-System Adesso abgehandelt.
- Die ESTV setzt für die Verwaltung dieser Prozesse eine eigenentwickelte Software (RDB) ein. Die Dokumente werden im DMS EFIM und DIAB abgelegt.

Einschätzung des Synergiepotentials: Für die Tätigkeit Rechtssetzung & -anwendung ergibt sich ein Synergiepotential im Bereich GEVER.

3.2.5.11 Referenzdatenverwaltung

- Bei der EZV gibt es bereits heute eine Lösung, um übergreifend Referenzdaten zu pflegen und abzurufen (System GSD).
- Bei der ESTV werden sog. Referenztabelle oder die SSS-Liste verwendet (bspw. für Länderbezeichnungen, Fristen, etc.).
- Zur Validierung oder Kalkulation werden Daten aus anderen Fachapplikationen benötigt (UID, BLW, ASTRA, EZV). Als Beispiel werden bei der LSVA Referenzdaten zu den Fahrzeugen importiert.

Einschätzung des Synergiepotential: IT-Synergiepotentiale ergeben sich primär auf der Technologieebene (z.B. Datenbank, Validierungen/Rules, usw.), teilweise auch bei Schnittstellen zu externen Referenzdaten (PLZ, etc.).

3.2.6 Aktuelle Kosten für Betrieb

EZV

Die aktuellen Kosten der EZV für SLA, Unterhalt und Wartung betragen ca. 40 Mio. Fr. pro Jahr, wovon der Anteil für die Büroautomation ca. 23 Mio. Fr. (58%) und der Anteil für die Fachanwendungen ca. 17 Mio. Fr. (42%) beträgt.

Hiervon sind ca. 6.4 Mio. Fr. (18%) für die Fachanwendungen NCTS, e-dec und IS LSVA bestimmt, welche erst mittelfristig abgelöst werden sollen. Die mit MILA abzulösenden Anwendungen Minöst und TSR verursachen heute lediglich ca. 0,69% respektive 0,37% der Kosten für SLA, Unterhalt und Wartung und die Anwendung TabakBier deren 0,44%. Das Potential für die EZV, um mittels Ausschöpfung von Synergien einer gemeinsame Steuer IT-Plattform im Bereich SLA-Kosten, Unterhalt und Wartung, eine kurzfristige Kostensenkung zu realisieren wird als sehr klein eingeschätzt.

ESTV

Über das aktuelle IT-Portfolio liegen keine konsolidierten Kostenangaben vor. Die SLA-Kosten für die in Kapitel 3.2.2 aufgelisteten Hauptanwendungen betragen aber bereits ca. 10 Mio. Fr. im Jahr.

3.2.7 Technologie-Ebene

Die EZV, EAV und ESTV verfügen über mehr als 150 IST-Systeme. Im Scope der betrachteten Steuerprozesse sind heute die unterschiedlichsten Technologien im Einsatz:

Amt	System	Architektur	Applikationssrv. TX-Monitor.	DB	Programmierung
ESTV	MOLIS	2-Tier	OTM / BS 2000	ODS / BS 2000	Cobol
	STOLIS	2-Tier	OTM / BS 2000	ODS / BS 2000	Cobol
	EFIM	Komplex	Diverses	Filenet	
	DIAB	Komplex	Diverses	Basiert auf EFIM Filenet	
	Unilux	3-Tier	Web Logic / SLES (ESX)	Oracle / AIX	Java EE / SQL
	WF Extern / RDB	3-Tier	Tomcat / Windows (ESX)	Oracle / AIX	Java / SQL
	AFOS	Komplex	Diverses	Hypersuite	
EZV	eDec	3-Tier + ESB	Oracle Web Logic	Oracle / zLinux	Java EE / SQL
	NCTS	2/3-Tier	Oracle Web Logic	Oracle / HP UX	Oracle Forms / PL/SQL
	IS-LSVA	2/3-Tier	Oracle Web Logic	Oracle / HP UX	Oracle Forms / PL/SQL
	GSD	2/3-Tier	Oracle Web Logic	Oracle / AIX	PL/SQL
	ZKV	-	E-ID und Siemens DirX		
	Minöst	2-Tier	Oracle Web Logic	Oracle/AIX	Oracle Forms / PL/SQL
	TabakBier	2-Tier	Oracle Web Logic	Oracle/AIX	Oracle Forms / PL/SQL
	TSR	2-Tier	Oracle Web Logic	Oracle/AIX	Oracle Forms / PL/SQL
EAV	COMEAV	2-Tier	Uniface	Oracle	PL/SQL

Tabelle 10: Technologien der 16 wichtigsten Fachapplikationen

Die Liste ist illustrativ. Sie konzentriert sich auf die 16 wichtigsten Fachapplikationen, welche in ca. 11 Technologien erstellt wurden. Die für das Rechnungswesen verwendeten SAP-Systeme sind nicht aufgeführt. EFIM und DIAM werden zusammen als eine Technologie gezählt.

3.3 Synthese

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die informationstechnische Umsetzung der in der Analyse erarbeiteten Synergien. Die Aspekte der Geschäftssicht, die für diese Studie berücksichtigt wurden, sind weiter oben beschrieben.

3.3.1 Idee einer „MWST IT-Plattform“

Rahmenbedingung a) des Auftrages erwähnt explizit "eine mögliche systemtechnische Integration der jeweiligen MWST Bereiche [Anm.: der ESTV und der EZV] ...". Die Steuerart ist in beiden Fällen dieselbe, es gelten z.B. dieselben Tarife. Nachfolgende Tabelle zeigt grob die Abläufe bei der ESTV und der EZV:

Prozessschritt	Prozess MWST ESTV	Prozess MWST EZV
Unterstellung	Unterstellung aufgrund Anmeldung durch Steuerpflichtigen oder Denunziation.	Steuerpflichtige werden weder angemeldet noch unterstellt. Partner sind Transporteure, Spediteure und Importeure. Sicherheitsleistung hinterlegt.
Deklaration	Aufforderung, Deklarationsmahnung und periodische Steuerabrechnung.	Als Teil der Zollabfertigung gleichzeitig mit Erhebung der Zölle im System e-dec. Sofortige Veranlagungsverfügung.
Zahlung	Rechnungsstellung oder Rückzahlung, Zahlungsmahnung, Betreuung, Teilnahme an Konkurs- und Nachlassverfahren	Zahlung bar mit Kassenregister oder per Rechnung für Partner mit ZAZ-Konto.

Tabelle 11: Unterschiede MWST-Prozesse ESTV und EZV

Der Prozess Unterstellung unterscheidet sich bei der EZV darin, dass die Akteure, welche die Waren über die Grenze bringen (Transporteure usw.), sich anmelden, die MWST bezahlen und diese danach von ihren Kunden zurückverlangen. Bei der ESTV erfolgt die Unterstellung im Rahmen einer Selbstanmeldung und der Partner ist oft das Unternehmen selber. Ein solcher Unterschied wäre an und für sich kein Hindernis für eine gemeinsame MWST-Plattform.

Der Prozess Deklaration unterscheidet sich bei der EZV erheblich. Die Deklaration der MWST sowie die Abgabe der MWST-Veranlagungsverfügung ist im Zollabfertigungsprozess integriert. Die Erhebung der MWST an der Grenze erfolgt gleichzeitig mit der Erhebung der Zölle und weiterer Abgaben (Mineralölsteuer, Tabaksteuer, Biersteuer, VOC, Automobil, ...) u.a. auf der Basis der Anwendung e-dec. Wenn die MWST auf einer anderen Plattform implementiert wäre, müsste bei der Zollabfertigung ein zusätzliches System eingesetzt werden.

Weil Zolldeklarationen während 24 Stunden verarbeitet werden müssen und wegen des sehr hohen Mengengerüsts ein Ausfall den Abfertigungsprozess verhindern würde, benötigt die EZV eine hochverfügbare Plattform. Da die Verarbeitung von MWST-Deklaration bei der ESTV nur während Bürozeiten stattfindet und wegen des geringeren Mengengerüst bezüglich Aussenwirkung von Ausfällen weniger kritisch ist, benötigt die ESTV im Grund nur ein normalverfügbares System. Eine gemeinsame MWST-Hochverfügbarkeitsplattform wäre für die ESTV eine viel zu teure Lösung.

Fazit: Diese hier erwähnten grossen Unterschiede im Deklarationsprozess verhindern den zielführenden Einsatz einer gemeinsamen MWST-Plattform. Erheblich für die Abgrenzung eines IT-Systems ist im Falle der Erhebung einer Steuer/Abgabe an der Grenze nicht die Art der Steuer/Abgabe, sondern die Bindung an die Zollabfertigung. Gemeinsamkeiten ergeben sich bei der Zahlungsabwicklung in SAP.

3.3.2 Architekturziele

Für die folgend skizzierten Architekturvisionen wurden neben der vorgegeben Rahmenbedingung Synergiepotentiale erschliessen folgende Ziele gesteckt:

1. **Nachhaltigkeit / Wirtschaftlichkeit:** Um eine geringe TCO zu erreichen muss eine Applikation mit Technologien erstellt werden, die eine lange Lebensdauer der Applikation ermöglichen, die Technologien müssen also selbst langlebig sein. Damit die Releasefähigkeit erhalten bleibt, dürfen Technologien nicht zweckentfremdet werden. Um das Know-How erhalten zu können, sollen Standard-Produktionslinien verwendet werden, der LE muss dafür besorgt sein diese Produktionslinien so zu wählen, dass über die gesamte Lebensdauer genügend Skills vorhanden sind. Die Applikationen sollen kosteneffizient erstellt und betrieben werden können. Da unter den gegebenen zeitlichen Rahmenbedingungen keine Wirtschaftlichkeitsrechnungen

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

gemacht werden konnten, wurde angenommen, dass Synergien Kostenvorteile bewirken. Für den Architekturentwurf bedeutet dies, die Möglichkeiten von Standardsoftware und gemeinsamen Komponenten auszuschöpfen.

2. **Erweiterbarkeit / Wartbarkeit:** Die Applikationen sollen einerseits durch Parametrisierung (einzelner Werte oder der Prozesse), sowie durch eine einfache Änderbarkeit und Erweiterbarkeit an die wechselnden Anforderungen angepasst werden können. Ziel 2 unterstützt Ziel 1.
3. Erfüllen der fachlichen und nichtfunktionalen **Anforderungen**.

3.3.3 Vorgehen für den Entwurf

IT-Systeme im Rahmen von Rückerstattungs- oder Steuerprozessen müssen diverse allgemeine Gesetzliche Vorgaben z. B. VwVG, DSGVO, ISchV, VöB, die gesetzlichen Vorgaben der einzelnen Steuerarten (z. B. das Zollgesetz, EIDI-V), die IT-Vorgaben des Bundes (vgl. 3.3.4), die fachlichen und nichtfunktionalen Anforderungen der Verwaltungseinheiten und der Benutzer der Systeme einhalten.

Diese Vorgaben wurden für die Entwicklung der hier vorgestellten Architektur als gegeben betrachtet.

Schliesslich verfügt das BIT über Vorgaben und Standards (z.B. Produkte und Produktionslinien), die für die Realisierung eines Projekts zur Anwendung kommen, die im Rahmen dieser Studie aber explizit darauf hin überprüft wurden, ob sie für die Implementierung der untersuchten Prozesse geeignet sind, und ob Lücken im Produkteportfolio bestehen.

Der Ausgangspunkt für den Architekturentwurf ist, dass das Rechnungswesen den höchsten Standardisierungsgrad in der Prozesskette vorweist und dass hierfür SAP vorgegeben ist. Da für diese Studie ein grosser Fokus auf Synergien gelegt wurde und das EFD vorgibt, möglichst Standardsoftware zu verwenden, setzen die folgenden Architekturvarianten schwergewichtig auf Standardsoftware.

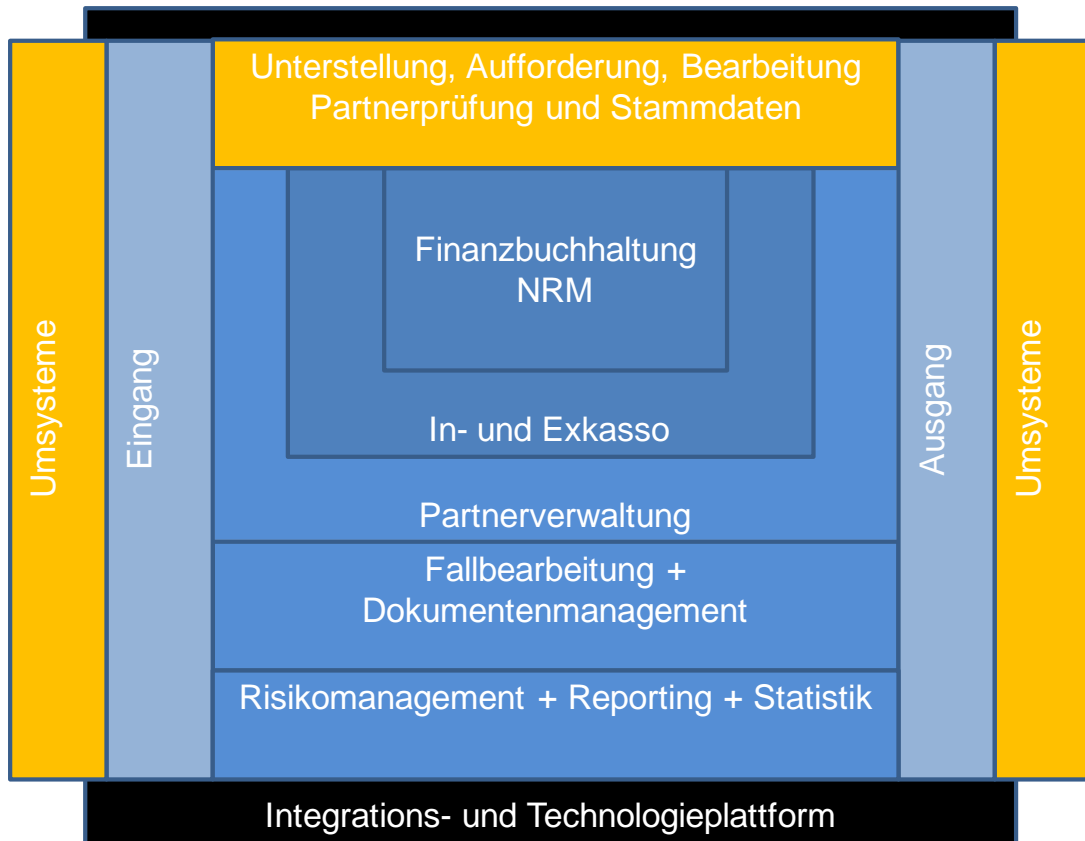


Abbildung 9: Architektorentwurf

Desweiteren wurde zur Kosten- und Risikominimierung versucht, die Anzahl der Schnittstellen möglichst gering zu halten. Daraus ergibt sich, dass die verschiedenen Fachmodule möglichst innerhalb der gleichen Standardsoftware, SAP, enthalten sein sollen.

Dort wo keine Abbildung auf SAP sinnvoll ist, wurde untersucht, ob andere Kauf-Komponenten zur Verfügung stehen oder ob Individualsoftware eingesetzt werden soll.

Die beschriebene Architektur macht im übrigen die Annahme, dass die Internetauftritte in ein zukünftiges Standard-CMS integriert, oder in komplexen Fällen durch Webapplikationen realisiert werden sollen, damit der Ausgestaltung des Auftritts die maximale Flexibilität eingeräumt werden kann. So wird ein möglichst grosser Anreiz zur Benutzung der E-Gov-Angebote geschaffen.

3.3.4 Relevante Architekturvorgaben

Die hier beschriebenen Standards wurden, sofern nicht anders erwähnt, beim Architekturentwurf berücksichtigt.

3.3.4.1 Relevante Bundesweisungen und Strategien

Die **IKT-Strategie des Bundes 2012-2015** (vgl. 4.2.8 [1]) definiert die allgemeinen Rahmenbedingungen für den Informatikeinsatz in der Bundesverwaltung. Hervorzuheben sind daraus primär die Abschnitte 3.3 (Gemeinsame Nutzung von Informationen ⇒ Keine Doppelerfassungen), 3.6 (Leistungsangebot ⇒ Nutzung von vorhandenen IKT-Leistungen, Nutzung von Commercial off-the-shelf Software SW vor Individualentwicklung), 3.8 (Einsatz von Technologien ⇒ Erprobte Technologien verwenden) und 3.10 (Interoperabilität ⇒ anerkannte Standards verwenden). Die zugehörige Stossrichtung S02 fordert und fördert die organisationsübergreifende Kooperation in der Bundesverwaltung ⇒ Synergien sind zu nutzen.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

Die **Weisungen über die Informatiksicherheit in der Bundesverwaltung WisB** (vgl. 4.2.6 [4]), insbesondere der in Anhang 1 definierte allgemein gültige Sicherheitsstandards, welche grundsätzlich einzuhalten sind. Relevant für Zonenübergänge mit Webservices ist die zugehörige **Webservice-Policy Blau** (4.2.6 [5]).

3.3.4.2 Relevante Bundesstandards (vgl. 4.2.6 [6])

S002 - Strategie für den Software-Einsatz im Bereich Supportprozesse Bund

Regelt den Einsatz von SAP in den Supportprozessen des Bundes, relevant sind Kapitel 3 und 4. Nach Auskunft des ISB wird der mit Spitfire abzudeckende Geschäftsprozess jedoch nicht als Supportprozess verstanden, sondern als Kernprozess in einem Fachamt. Der zugehörige Anhang 1 regelt, welche Einsatzgebiete in den folgenden weiteren Standards geregelt sind:

A051 - Supportprozesse Materialbewirtschaftung

Abschnitt 2.3 regelt den Einsatz von SAP für die Produktion von Printdaten.

A052 - Supportprozesse Finanz- und Rechnungswesen

Dieser Standard regelt den Einsatz von SAP in den Finanzprozessen bis auf die Ebene der einzelnen SAP Module. Mit der oben aufgeführten Einschränkung des ISB ist der Einsatz von PSCD ebenfalls erlaubt.

P024 - ISO-15489 Records Management

Regelt zusammen mit dem **Standard eCH-0002** und den beiden folgenden Produktstandards **A281 - Document Management** und **A290 - Geschäftsverwaltung (GEVER)** den Einsatz von GEVER.

A007 - Content Management System (CMS)

Regelt den Einsatz des CMS. Das CMS aktuell neu ausgeschrieben wird, muss dieser Standard als veraltet betrachtet werden.

A247 - Web basierte Collaboration

Regelt den Einsatz des Sharepoint (und Plone). Dieser Standard muss als überarbeitungs-würdig betrachtet werden.

A551 - Print Factory Drucker

Regelt den Einsatz von Druckern für den Massendruck beim MCB und hat somit keinen direkten Einfluss auf das Projekt.

Die beiden Standards **A029 - BAB Client Software** und **A033 - BAB Server Software & Services** regeln die eingesetzte SW auf dem Bundesclient sowie die zugehörigen BA-Backendsysteme wie Mail, Datenablage etc. Sie sind relevant für die Integration von Systemen in die Belange der Büroautomation.

I0xx (Relevante eCH-Standards für Datenformate) sowie die zugehörigen eCH-Standards regeln empfohlene oder vorgeschriebene Datenformate und Protokolle für die Zusammenarbeit eGovernment-Umfeld. Diese Vorgaben sind als sehr relevant zu betrachten. Als Beispiel sei hier aufgeführt:

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

I049 - E-Tax Filing resp. der zugehörige eCH-Standard **eCH-0119: E-Tax Filing** regelt Formate und Verfahren für die „Steuermeldung von natürlichen Personen“.

Vorgaben von eCH und der SIK:

SIK Empfehlung zum Einsatz standardisierter IC-Technologien (vgl. 4.2.8 [2])
Referenziert weitgehend den Bundesstandard **I007** sowie **eCH-0014 (SAGA.ch)**.

3.3.4.3 Vorgaben des EFD

Vision Statement zur strategischen Informatikplanung EFD (SIP EFD) (vgl. 4.2.1 [2])

Gibt für den Einsatz für den Informatikeinsatz in den Ämtern des EFD u.a. folgende relevante Punkte vor:

- Wo immer möglich sind Standardprodukte ohne zusätzliche Anpassungen einzusetzen.
- Durch ämterübergreifende Vereinheitlichung von (Fach-)Anwendungen und deren Grundsätzen für das EFD soll ein schlankes und effektives IKT-Portfolio resultieren.

3.3.4.4 Vorgaben des BIT

Das Vorgabenportal des BIT (vgl. 4.2.7 [4]) enthält eine Reihe von Prinzipien, Richtlinien und Strategien, welche beim Design von neuen Lösungen durch das BIT zu beachten sind. Einige der wichtigen sind dabei die folgenden:

- IT-Architektur-Vision
- IT-Architektur-Prinzipien
- IT-Leitfaden für Lieferanten
- Access-Management-Strategie BIT
- Identity-Management-Strategie BIT (IdM BIT)
- Active-Directory-Verzeichnisse des LE BIT für Fachanwendungen
- Authentisierung am Active Directory des LE BIT
- Mailzugriff von Fachanwendungen

Zu beachten sind ebenfalls die Entscheidungen der GL BIT betreffend dem Einsatz von SAP-BW als DWH-Plattform für SAP Daten sowie einem weiteren, noch zu evaluierenden Produkt für alle anderen Systeme.

Das gleiche gilt für den Entscheid betreffend WSG, sprich für Zonenübergänge ist die zukünftige WSG-Infrastruktur (Datapower XG45) zu nutzen. Das definitive Produkt für einen ESB ist bis dato noch nicht bestimmt. Im Umfeld SAP ist hierzu jedoch SAP-PI zu verwenden.

Die GL BIT wird am 21.12.2012 die strategischen Produktionslinien des BIT für den Betrieb von Fachanwendungen bestimmen. Dabei ist aktuell SAP als solche Linie bereits definiert. Für Individualentwicklungen kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keine abschliessende Vorgabe gemacht werden, die Verwendungen von Java EE oder Java/Spring in Kombination mit Oracle als DBMS wird jedoch dringend empfohlen.

Für Scanning-Lösungen existieren aktuell sowohl eine Eingangsplattform für E-Billing In (Scanning-Lösung auf Basis SAP), als auch das Scanning Center des BIT für Batch Input Management. Diese Lösungen müssen mitberücksichtigt werden.

3.3.4.5 Zu berücksichtigende Aktivitäten und Services

Die nachfolgenden Aktivitäten und Services können ggf. auf die Umsetzung Einfluss haben. Diese betreffen jedoch nur teilweise die technische Implementierung, sondern primär den Fachdienst in den einzelnen Ämtern.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

Sicherer Datenaustausch SEDEX (vgl. 4.2.6 [7])

regelt den Einsatz von SEDEX für den sicheren Datenaustausch.

BURWEB / UID Abfragen (vgl. 4.2.6 [8] und 4.2.8 [5])

regelt den Einsatz resp. den Zugriff auf BURWEB zur Abfrage des Betriebs- und Unternehmensregisters.

GEVIS (GEVER Service EVD) (vgl. 4.2.6 [9])

regelt den Zugriff von Fachanwendungen auf GEVER-Systeme.

Im Rahmen von eGovernment Schweiz existieren eine Reihe von laufenden oder bereits abgeschlossenen Vorhaben und Aktivitäten, welche vor einer Implementierung zumindest konsultiert werden müssen, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden:

egovernment schweiz, Katalog priorisierter Vorhaben (vgl. 4.2.8 [3])

z.B.

E-Gov Programm der EFV (E-Billing, E-Rechnung) (vgl. 4.2.8 [4])

Desweiteren finden im ISB aktuell Diskussionen resp. Arbeiten zum Thema ‚SwissTrust IAM‘ statt. Dabei geht es um die Föderation verschiedener IdP von Schweizer Verwaltungen und anderen Systemen wie z.B. SwissID. Auch dies könnte für die Umsetzung relevant sein, die Kontaktperson hierzu ist Lars Minth (ISB).

3.3.5 Geschäftssicht

Im Rahmen dieser Studie wurde explizit keine neue oder gemeinsame Geschäftsarchitektur entworfen. Um einen gemeinsamen Referenzrahmen zu haben, wurden basierend auf dem generischen Standard-Geschäftsprozess nötige Funktionen im Sinne von „Capabilities“ abgeleitet. Aufgrund dieses Funktionsmodells kann eine Zuordnung der Lösungsarchitektur, resp. gewählten Technologien erfolgen.

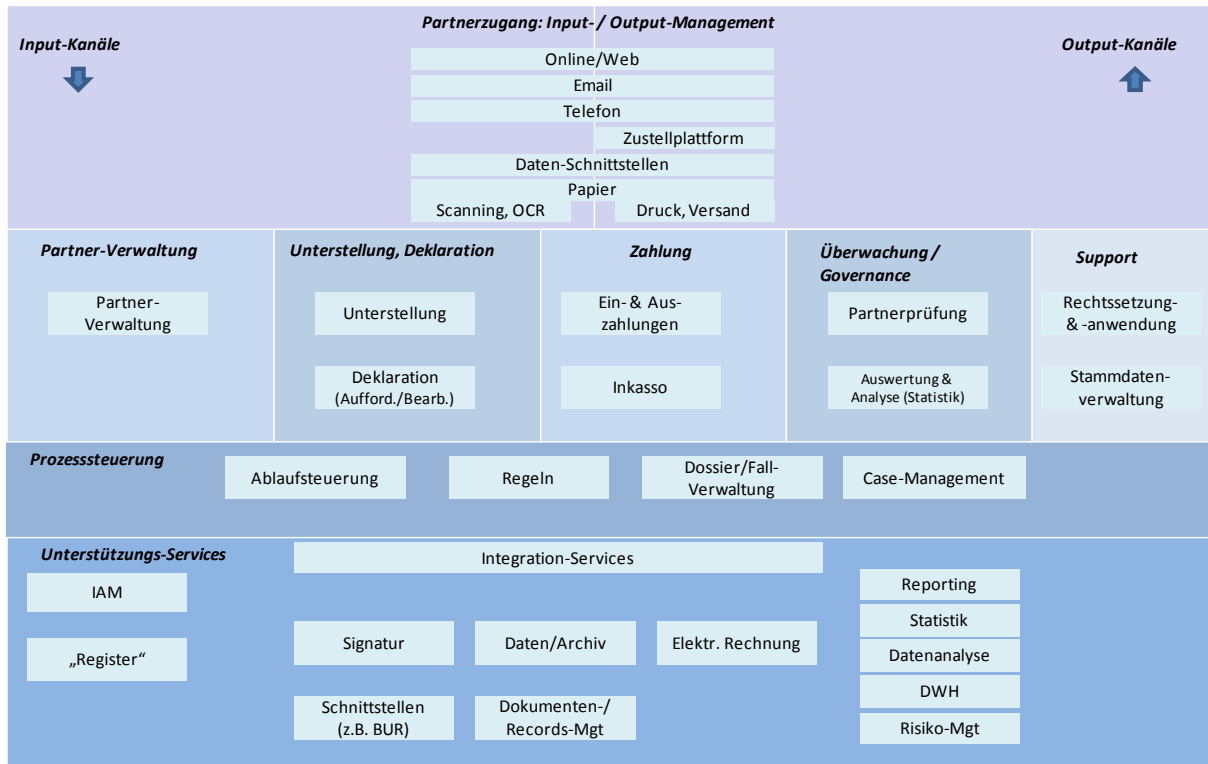


Abbildung 10: Funktionsmodell

3.3.6 Informationssystemansicht

Wie in der Analyse (vgl. 3.2) gezeigt, sind die grössten fachlichen Spezifika in den Bereichen Unterstellung, Aufforderung, Bearbeitung, Partnerprüfung und Referenzdatenverwaltung. Daraus wurden drei Varianten für eine Informationssystemansicht abgeleitet:

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

	Unterstellung		Deklaration		Zahlung		Überwachung		Support		
	Partner-Verwaltung	Unterstellung	Aufforderung	Bearbeitung	Ein- & Auszahlungen	Inkasso	Partnerprüfung	Analyse & Auswertung (Statistik)	Input-Output-Management & Archiv	Rechtsetzung- & anwendung	Referenzdatenverwaltung
Basis SAP TRM	SAP CRM	SAP	SAP	SAP	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	SAP BO + BW	ECM, ISW, MCB	SAP Case Mgmt	SAP
Komponentenstack A	SAP CRM	+	+	+	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	BO + DWH	ECM, ISW, MCB	WF + ECM	+
Komponentenstack B	+	+	+	+	SAP PSCD	SAP asem Inkasso	+	BO + DWH	ECM, ISW, MCB	WF + ECM	+

- Legende:**
- SAP konfiguriert
 - SAP stark konfiguriert oder durch SW oder Entwicklungen ergänzt
 - Individuelle Komponente
 - Weitere einheitliche Komponenten
- CRM: SAP Customer Relationship Management
 PSCD: SAP Public Sector Collection & Disbursement
 BO: SAP Business Objects
 BW: SAP Business Warehouse
 DWH: Datawarehouse
 ECM: Enterprise Content Management
 ISW: Individual Software
 FORM: Lösung für elektr. Formulare
 MCB: Media Center Bund
 WF: Workflow

Abbildung 11: Lösungsarchitektur

Die unten beschriebenen Varianten erstellen jeweils eine Zuordnung von Produkten und Technologien zu den Funktionsbereichen. Die Produkte und Technologien sind mit Ampelfarben eingefärbt:

Grün	Die Komponente ist bestimmt und für den Einsatz in den studierten Szenarien voraussichtlich geeignet. Lizenzen können beschafft werden. Je nach Komponente müssen für einen konkreten Einsatz noch Systemaufbau, Inbetriebnahme, Konfiguration, Engineering, Programmierung usw. erfolgen.
Gelb	Vorhaben sind aktiv um die Komponente zu bestimmen und/oder die Lizenzierung zu regeln.
Rot	Es sind keine Vorhaben bezüglich dieser Komponente aktiv.
Braun	Für die Komponente müssen noch detaillierte Abklärungen getroffen werden, ob und wie eine Standardisierung erfolgen könnte.

Tabelle 12: Legende Status Funktionskomponenten

3.3.6.1 Variante 1: SAP TRM

Mit SAP Tax and Revenue Management (TRM) existiert ein Branchen-Framework der Firma SAP, welches eine Good-Practice darstellt, wie innerhalb der SAP-Software, Steuerprozesse und weitere Fachanforderungen implementiert werden können. SAP TRM ist somit ein Baukasten: die einzusetzenden Komponenten sind jeweils an die Spezifika der einzelnen Steuerarten anzupassen, zu erweitern und zu integrieren. Die Aufwände hierfür dürfen nicht unterschätzt werden.

SAP TRM und insbesondere das eingesetzte Zahlungsmanagement PSCD wurde bereits mehrmals durch SAP und verschiedene Partner bei Verwaltungen implementiert.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

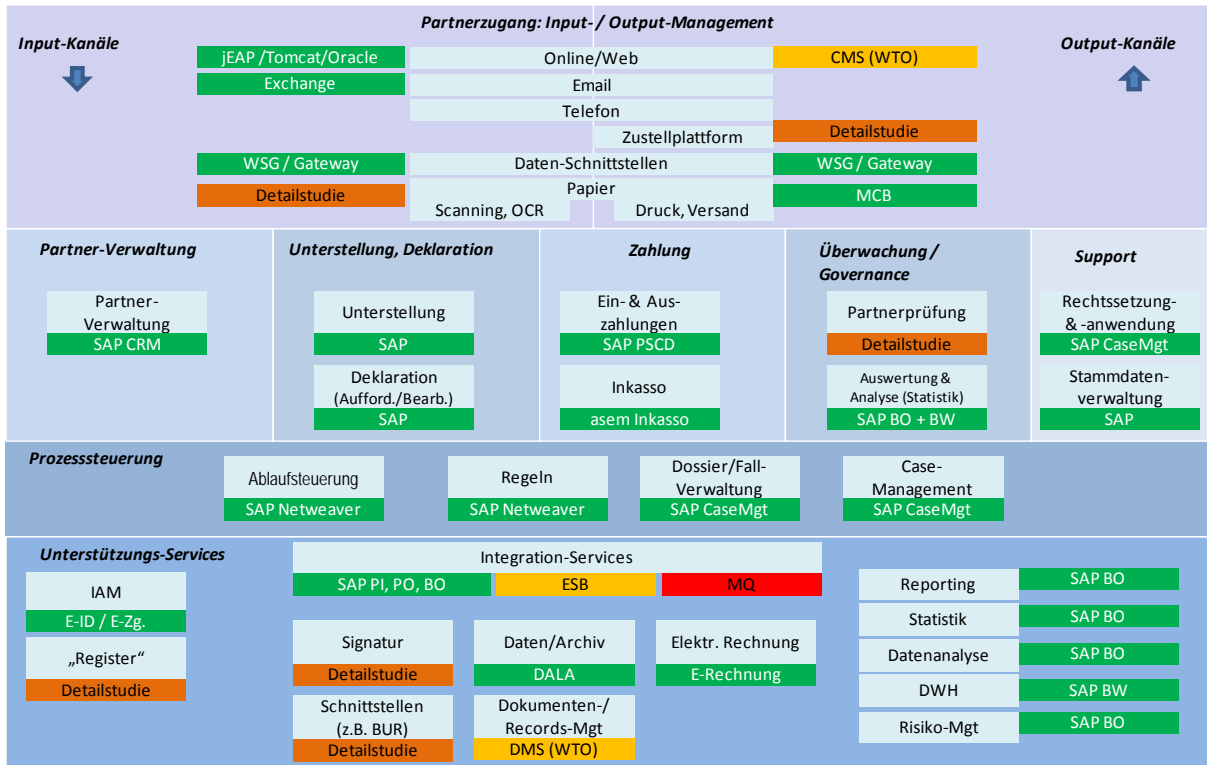


Abbildung 12: Funktionsmodell Variante 1 SAP TRM

Für die Partnerverwaltung wird das SAP CRM eingesetzt. Durch die Integration mit den anderen Modulen kann eine integrale Partnersicht erreicht werden.

Die spezifischen Referenzdaten-, Unterstellungs-, Aufforderungs-, Bearbeitungs- und Prüfungsprozesse werden im SAP-Stack als Individuallösungen implementiert.

Für SAP-zentrische Daten wird SAP BO und SAP BW für alle Business Intelligence Aspekte (Analyse & Auswertung) eingesetzt.

Mit in SAP TRM integriert ist eine Fallverwaltung „Case Management“ mit welcher die Anforderungen einer Dossier-/Fallverwaltung und von Ad-Hoc-Vorgängen abgedeckt werden können. Hier muss detailliert geprüft werden inwiefern die GEVER-Standard-Software des Bundes zusätzlich eingesetzt werden muss, oder ob mit entsprechenden Bearbeitungsreglementen (vgl. 4.2.8 [9]) eine integrierte Lösung weiterverfolgt werden kann.

Da wir uns im SAP-Stack bewegen, können die Prozesssteuerungselemente und Integrationskomponenten von SAP Netweaver inklusive PI (als ESB) und PO (für Workflow) und SAP Decision Management / Business Rules Management eingesetzt werden.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

Stärken	Chancen
<ul style="list-style-type: none"> • Komplettes Framework für die klassischen Steuer und Rückforderungsprozesse. • Integrale Partnersicht im CRM. • Ein Minimum an Schnittstellen zwischen Standardsw. und anderen Komponenten. • In SAP sind mit den Netweaver Stack eine grosse Palette an Infrastrukturelementen wie Business Rule Engine, Workflow usw. bereits vorhanden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Maximaler Synergieeffekt. • Durchgängige Integration sowohl auf Stufe Daten wie auch auf Stufe Benutzerinterface.
Schwächen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Funktionalität ist nicht beliebig umkonfigurierbar. • Maximaler Impact auf die bestehende Systemlandschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Standard SW muss um die spezifischen Fachfunktionen erweitert werden (Kosten, Verknüpfung). • Teure Schnittstellen zwischen Standard-SW und Umsystemen. • Ausufernde Anforderungen.

Tabelle 13: SWOT Variante 1 SAP TRM

3.3.6.2 Variante 2: Komponentenstack A

Die vorgegebenen SAP-Finanzmodule werden durch individuelle Non-SAP-Komponenten ergänzt.

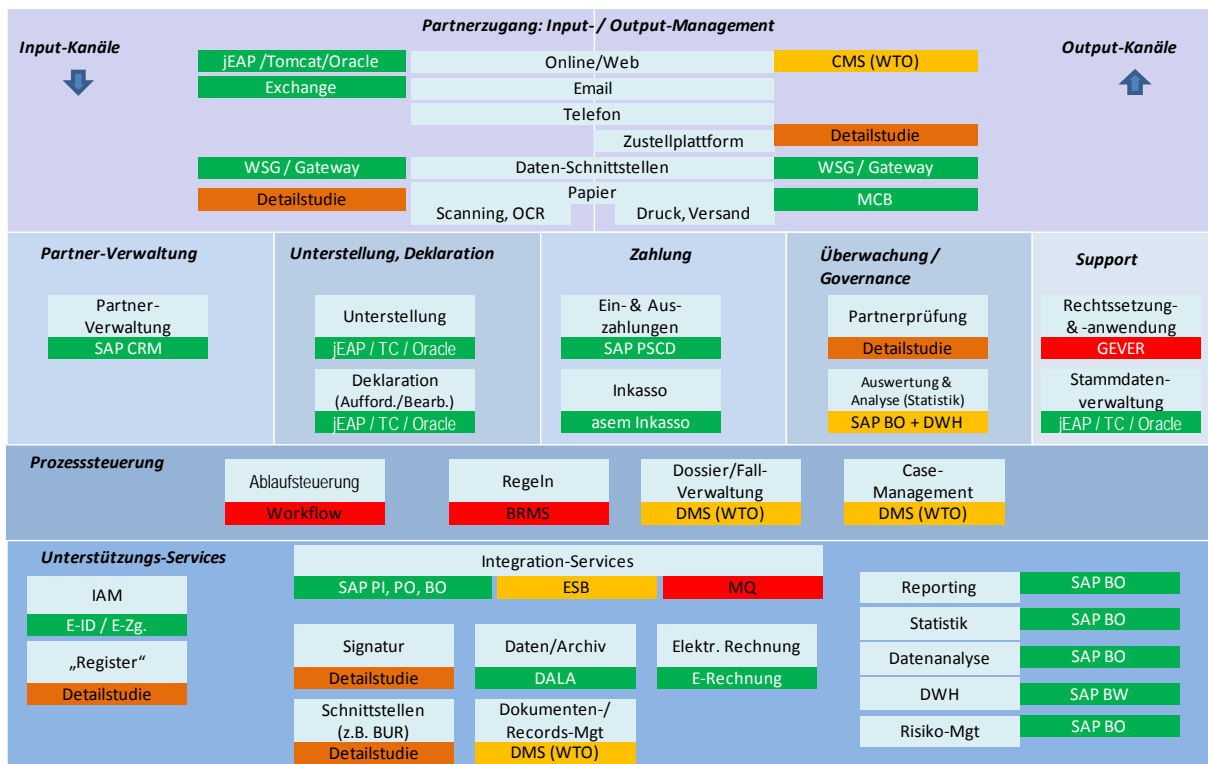


Abbildung 13: Funktionsmodell Variante 2 Komponentenstack A

Die Partnerverwaltung wird in SAP CRM implementiert und ist das führende System für den Partnerdaten Kern. Dies erhöht die Datenkonsistenz und erleichtert das Erstellen einer integralen Sicht auf die Partner. Die Systeme für die Unterstellung, Aufforderung und Bearbeitung führen die spezifischen Partnerdaten.

Damit die Partnerdaten aus dem CRM-System auch in den Umsystemen bereitgestellt werden können, werden vom CRM-System standardisierte Schnittstellen bereitgestellt.

Die spezifischen Referenzdaten-, Unterstellungs-, Aufforderungs-, Bearbeitungs- und Prüfungsprozesse werden als Individualsoftware erstellt.

Ausserhalb des SAP-Stacks wird eine weitere, zu bestimmende DWH-Plattform eingesetzt und SAP BO als Analysewerkzeug.

Für die Fallverwaltung im Funktionsbereich Rechtsetzung und Anwendung kann ein Dokumentenmanagementsystem (Enterprise Content Management) mit einer Workflowengine oder ein GEVER-System zum Einsatz kommen. Je nach Integrationsbedarf können diese Systeme mit Schnittstellen zur Partnerverwaltung ausgerüstet werden.

Da die individuellen Komponenten nicht unbedingt über eine integrierte Workflowfunktionalität verfügen oder die Workflows SAP-Teile mit einschliessen sollen, ist unter Umständen eine Workflowengine nötig. Ob die SAP-Workflow-Komponente für ein spezifisches Szenario geeignet sind oder ob ein weiteres Produkt eingesetzt werden soll, muss im Einzelfall geprüft werden. Das gleiche gilt für das Business Rules Management System.

Stärken	Chancen
<ul style="list-style-type: none"> • Massgeschneiderte Funktionalitäten in den spezifischen Fachfunktionen und dadurch eine höhere Akzeptanz. • Nutzung von Standard-SW in den einheitlichen Bereichen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Optimale Abbildung der Anforderungen in den spezifischen Bereichen möglich. • Bei Einsatz von SAP CRM als Partnerverwaltung kann hier eine integrale Partnersicht erzeugt werden.
Schwächen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Anwendungen im gleichen Prozess. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausufernde Anforderungen. • Teure Schnittstellen zwischen Standard-SW und Umsystemen.

Tabelle 14: SWOT Variante 2 Komponentenstack A

3.3.6.3 Variante 3 Komponentenstack B

Im Unterschied zum Komponentenstack A ist hier die Partnerverwaltung durch eine individuelle Komponente realisiert. SAP wird noch für das Rechnungswesen inklusive dem Kundenbuch eingesetzt. Für alle anderen Funktionen werden individuelle Komponenten eingesetzt.

Projektname	Spitfire	EFD
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	BIT - Lösungszentrum

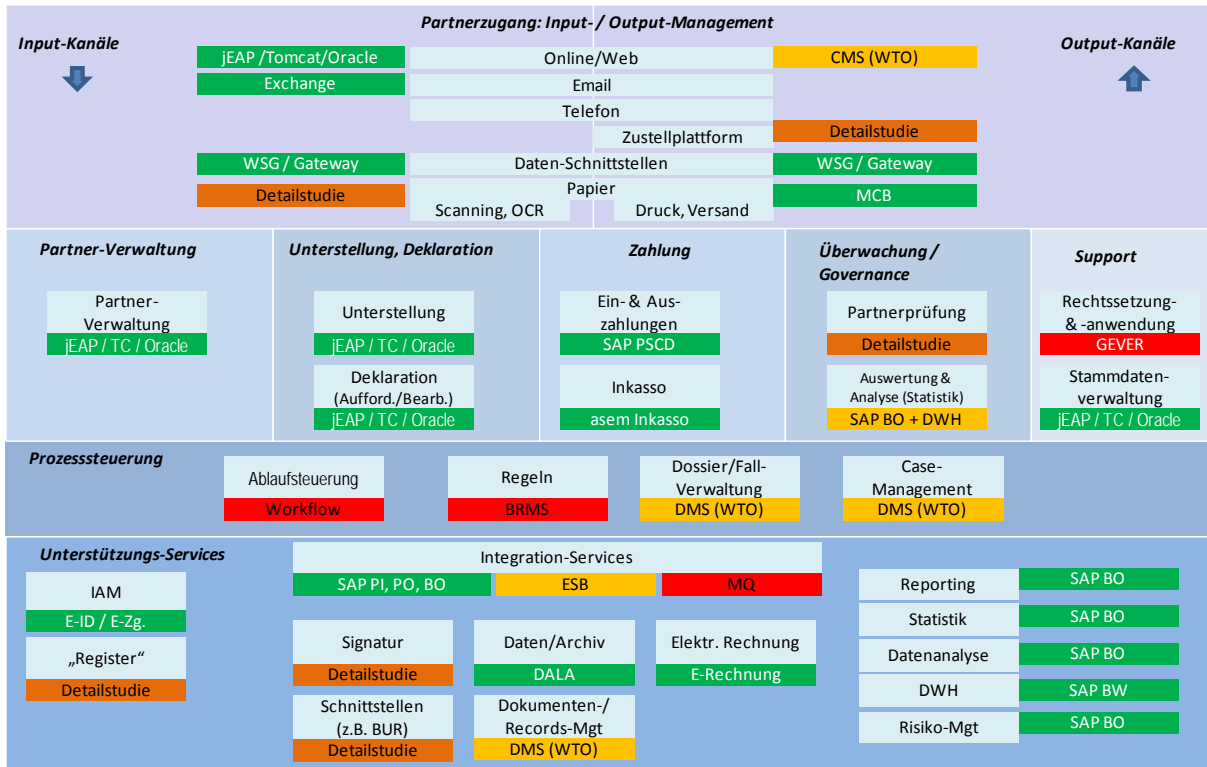


Abbildung 14: Funktionsmodell Variante 3 Komponentenstack B

Damit die Partnerdaten durchgängig verfügbar sind, müssen hier entsprechende Schnittstellen einerseits in die individuellen Komponenten und andererseits in das Rechnungswesen geschaffen werden. Das führende System muss klar definiert sein.

Stärken	Chancen
<ul style="list-style-type: none"> • Massgeschneiderte Software. • Nutzung von Standard-Software im Bereich des Rechnungswesens. • Minimaler Impact auf die Systemlandschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Optimale Abbildung der Anforderungen im ganzen Fachprozess möglich.
Schwächen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Wenig Synergien auf der vorhandenen SAP Infrastruktur. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausufernde Anforderungen • Viele Schnittstellen • Individualsoftwareentwicklung

Tabelle 15: SWOT Variante 3 Komponentenstack B

3.3.6.4 Gemeinsamkeiten der Varianten 1 - 3

- Jede Variante nutzt die Synergien in der darunterliegenden IT-Infrastruktur.
- Jede Variante gehorcht den in Kapitel 3.3.4 beschriebenen Architekturvorgaben.
- Jede Variante verwendet SAP als Kernapplikation im Rechnungswesen. Für das „Kundenbuch“ (also die Verwaltung der Ein- und Auszahlungen bzw. der Kundenkonti) wird SAP PSCD eingesetzt. PSCD ist in der BV bereits im Einsatz. Es müssen standardisierte Schnittstellen in das Rechnungswesen auf Ebene PSCD und allenfalls auch in die anderen Komponenten des Rechnungswesens bereit gestellt werden. Die Umsysteme passen sich diesen Schnittstellen an oder es werden entsprechende Integrationstechnologien zur Adaption eingesetzt.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

- Die Inkassofunktionalität wird durch asem Inkasso realisiert, welches SAP ERP um entsprechende Funktionalitäten erweitert. Asem Inkasso ist bereits für die EZV und ESTV Lizenziert, ob das Lizenzvolumen auch für die EAV ausreicht muss geprüft werden.
- Um die Kernprozesse flexibel mit der Umwelt und den Partnern verbinden zu können, kann jede Variante unterschiedliche individuelle Komponenten wie Gateways, elektronische Formulare, Inhalte im CMS, E-Mail, Scanning bis hin zur Individualsoftware verwenden. Eine Standardisierung ist hier sicher nützlich, aber nicht immer möglich, da gesetzliche oder internationale Vorgaben berücksichtigt werden müssen.
- Ob das Scanning vereinheitlicht werden kann, müsste in einer Detailstudie überprüft werden.
- Im Outputmanagement wird eine standardisierte Integration des MCB (Media Center Bund) vorgesehen.
- Bei der Partnerprüfung kommen verschiedenste Verfahren zum Einsatz und die Partnerprüfung ist immer Steuerart-spezifisch. Vielfach wird sie „vor Ort“ durchgeführt. Da nicht abschliessend gesagt werden kann, ob die technischen Voraussetzungen für einen Online-Zugriff immer gegeben sind, wird im Rahmen dieser Studie für die Varianten 1-3 die Aussage gemacht, dass die Steuerart eine passende Komponente evaluieren soll.
- Es kann ein dediziertes GEVER-System eingesetzt werden.
- Einzelne Funktionsbereiche (Unterstellung, Aufforderung, ...) können je nach Bedürfnis der Steuerart weggelassen oder zusammengefasst werden.
- Ob und wie die Signaturdienste und eine Zustellplattform allgemein verwendbar bereitgestellt werden könnten, muss in einer Detailstudie geprüft werden.
- Für die Archivierung wird DALA - ein BIT Produkt - eingesetzt.
- Es kommt ein standardisiertes Dokumentenmanagement System (ECM) zum Einsatz.
- Die von den Systemen zur allgemeinen Verwendung publizierten Schnittstellen werden über einen ESB angebunden. In der SAP-Welt über SAP PI, ansonsten über einen allgemein verwendbaren ESB.
- Dort wo sinnvoll, werden die vorhandenen E-Services genutzt. Z.B. E-ID, E-Billing, etc.
- Dort wo Systeme asynchron gekoppelt werden sollen (z.B. zwischen dem Partnerzugang und den Kernfunktionen), wird eine Message Queue (MQ-Middleware) eingesetzt.
- Der Einsatz von gemeinsamen Komponenten oder der Einsatz von Standards im generellen, bringt nicht nur Synergien, sondern auch Abhängigkeiten mit sich. Abhängigkeiten zu einem Standard, z.B. Einschränkungen die dieser Vorschreibt oder Funktionalität die er nicht abdeckt, aber auch Abhängigkeiten unter den Benutzern dieser gemeinsamen Komponente. Der Lebenszyklus, die Finanzierung aber auch gewisse Teile der Konfiguration werden innerhalb der Benutzergruppe über einen definierten Mechanismus (z.B. ein Changeboard) abgestimmt werden müssen.
- Auch dort wo Standardsoftware eingesetzt wird, werden Konfigurationskosten, voraussichtlich in Millionenhöhe, anfallen.

3.3.6.5 Datensicht

Die Informationssystemansicht wurde bisher nur aus dem Gesichtspunkt „Applikationen“ beschrieben. Eine umfassende Beschreibung der Datensicht würde den Umfang dieser Studie sprengen. Ausserdem wurde weiter oben bereits dargelegt, dass auf der Ebene der Daten nur wenig Synergien erkannt wurden.

Dennoch soll hier kurz der Aspekt des Datenmanagements angesprochen werden: Datenqualität, Redundanzfreiheit und eine korrekte Referenzierung von Informationen können nicht ausschliesslich durch den Einsatz einer bestimmten Applikation gewährleistet werden. Der Dateneigner muss ein Konzept erstellen wo, wann und durch wen welche Daten bearbeitet werden und wie diese Daten identifiziert und referenziert werden. Heute umfassen solche Vorgaben oder Bearbeitungsreglemente meist nur einzelne Applikationen bzw. Datensammlungen. Dieser Ansatz greift für ein organisationsweites Informationsmanagement zu kurz. Die Daten werden ohne übergreifende Planung nicht verknüpfbar oder von Redundanzen befreit werden können.

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

In den vorliegenden Steuerarten ist neben der Situation, dass Daten im Kontext eines Prozessdurchlaufs enthalten sind, der Partner das verbindende Element. Innerhalb der Variante SAP-TRM wird dies durch die Vorkonfiguration auf den Ebenen Partner, Konto (Steuerart) und Gegenstand (z.B. Liegenschaft) über die Funktionsschritte des Referenzprozesses sichergestellt. Trotz der Funktionalität die in der Standardsoftware enthalten ist, kann das Datendesign nicht ausgelassen werden.

Bei den anderen Varianten, Komponentenstack A und B, müssen neben dem Datendesign auch die führenden Systeme und allfällige Replikationsmechanismen definiert werden (durch den dunkel blauen Balken angedeutet). Im Grundsatz sollte das führende System für Partnerdaten immer die Partnerverwaltung sein, auch wenn sie, wie in Variante Komponentenstack B durch eine Nicht-SAP-Komponente realisiert wird. Dies muss aber für den jeweiligen Fall detailliert geklärt werden. Die Komplexität der entstehenden Schnittstellen ist nicht zu unterschätzen.

Die im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Massnahmen dienen der Durchgängigkeit innerhalb einer Steuerart bzw. innerhalb eines Prozesses. Wie kann nun eine übergreifende Sicht über einen Partner innerhalb einer Verwaltungseinheit erreicht werden? Es lassen sich zwei Ansätze identifizieren:

- Die Partnerdaten werden in einer gemeinsamen Applikation und insbesondere in einem gemeinsamen Partnerdatensatz gepflegt. Durch die Geschäftsprozesse und technische Datenbereinigungsmassnahmen wird sichergestellt, dass bei der Erfassung der Partner keine Redundanzen entstehen. Diese Variante hat den Vorteil, dass alle Daten in den operativen Systemen bei Bedarf über verknüpfbar sind. Die Herausforderung ist hier, die meist bereits vorhandenen Partnerverwaltungen in einen Datenstamm zu überführen und die bestehenden Umsysteme entsprechend anzupassen.
- Die zweite Möglichkeit konsolidiert die Daten, die aus verschiedenen operativen Systemen stammen in einem Datawarehouse (oder in einem operational data store). Im Konsolidierungsprozess müssen die „Mappings“ zwischen den Identifikatoren gemacht werden. Diese Variante hat nur einen kleinen Einfluss auf die bestehenden Systeme, da die Daten einfach herauskopiert und danach gemappt werden. Die Schwierigkeit liegt im Erzeugen dieser Verknüpfungen, da in den einzelnen Quellsystemen laufend neue Partner erzeugt werden können, deren „Mapping“ zunächst nicht geklärt ist. Ausserdem sind die Daten, solange sie in den operativen Systemen gehalten werden, nicht einfach wieder zu verwenden.

3.3.7 Technologiesicht

3.3.7.1 Konsolidierung der Infrastrukturkomponenten

Um eine Konsolidierung auf der Infrastrukturebenen zu ermöglichen, muss die Infrastruktur die nichtfunktionalen Anforderungen wie Performance, Verfügbarkeit usw. abdecken können. Da jede Steuerart ihr eigenes Mengengerüst und Verfügbarkeitsanforderungen mitbringt, kann eine Konsolidierung nur erreicht werden, wenn eine Klassierung gemacht wird und pro Klasse eine ökonomisch vertretbare Produktionslinie gewählt wird.

Damit eine Produktionslinie die Verfügbarkeitsanforderungen einhalten kann, muss bei den AEC-Klassen zwei und drei ein „Farming“ möglich sein. Dies bedeutet, dass die Applikation gleichzeitig parallel auf mehreren Servern betrieben werden muss. Ab AEC-Klasse 3 müssen diese Server auf mehrere Standorte verteilt werden (Beschreibung der Verfügbarkeitsklassen vgl. 3.3.7.2).

Um die Infrastrukturarchitektur zu bestimmen, muss zusätzlich auch das Volumen berücksichtigt werden, welches eine Applikation zu bewältigen hat. Um das Volumen abdecken zu können, kann die Performanz einer Applikation bis zu einer gewissen Grenze durch hinzufü-

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

gen von zusätzlichen Ressourcen (Rechnerleistung, Speicher usw.) in die beteiligten Server skaliert werden. Da dies nicht beliebig gemacht werden kann, müssen zur Abdeckung des anfallenden Volumens irgendwann zusätzliche Server hinzugefügt werden.

Leider kann alleine aus dem Volumen die künftige Performanz nicht zuverlässig bestimmt werden – die Komplexität der Verarbeitung beeinflusst die nötige Systemleistung ebenso. Im Gegensatz zur Verfügbarkeit, wo die AEC-Klasse grundlegende Mindestanforderungen an die Systemarchitektur aufstellt, kann das „Sizing“ nicht so einfach durchgeführt werden. Da auch das Volumen wie auch die Komplexität der Verarbeitung über die Zeit zunehmen kann, sollen für eine grösst mögliche Nachhaltigkeit System- und Softwarearchitekturen eingesetzt werden, die auch bei kleinen Systemen eine Aufrüstung ermöglichen.

Im Rahmen dieser Studie ist es nicht möglich, die benötigten Architekturmuster wie z.B. Statelessness oder Idempotenz, detailliert zu beschreiben. Die Produktionslinie für die Individualsoftware-Entwicklungen, zusammengestellt aus Tomcat und Oracle DB (vgl. 3.3.7.4) wurde so gewählt, dass sie kleinste Applikationen an einem Standort, wie auch Applikationen bis zu AEC-3 unterstützt. Diese Produktionslinie ist im BIT für die Klasse AEC-1 (vgl. 4.2.7 [3]) etabliert und wird strategisch voraussichtlich¹ bis auf AEC-3 ausgebaut. Auch die in der oben beschriebenen Architekturhypothese SAP-Komponenten werden vom BIT als strategische Produktionslinie in den Verfügbarkeitsklassen AEC-2 und AEC-3 definiert.

3.3.7.2 Verfügbarkeitsklassen

Das Technologiemanagement BIT wird zukünftig die Verfügbarkeitsklassen neu definieren. Für diese Studie wurden die untenstehenden Klassen verwendet. Sie entsprechen dem aktuellen, aber noch nicht genehmigten Stand der Arbeiten aus dem Technologiemanagement.

¹ Gemeinsamer Nenner BIT Technologiemanagement im Dezember 2012

Verfügbarkeitsklasse	Bezeichnung	Kurzbeschreibung	Abdeckungsfall	Verfügbarkeit	Implementionstypus (physikalisch)
AEC-1	Normale Verfügbarkeit Highly Reliable	Funktion kann unterbrochen werden, Datenintegrität muss jedoch gewährleistet sein.	Physikalisch: Keine Abdeckung Virtuell: Komponentenausfall, RZ-Ausfall	96%, 98% oder 99%	Einzelner Server
AEC-2	Hohe Verfügbarkeit High Availability	Funktion darf nur innerhalb festgelegter Zeiten oder zur Hauptbetriebszeit minimal unterbrochen werden.	Physikalisch: Komponentenausfall, Serverausfall, KEIN RZ-Ausfall Virtuell: Komponentenausfall, RZ-Ausfall	99.8% oder 99.9%	Cluster am gleichen Standort
AEC-3	Höchste Verfügbarkeit Fault Resilient	Funktion muss innerhalb festgelegter Zeiten oder während der Hauptbetriebszeit ununterbrochen aufrechterhalten werden.	Ausfall einzelnes RZ 'Krisenfall' resp. 'spezielle Lage'	99.99%	Cluster gespiegelt über zwei Standorte
AEC-4	Zero Downtime Fault Tolerant (7x24)	Funktion muss ununterbrochen aufrechterhalten werden, 24/7-Betrieb (24 Stunden, 7 Tage die Woche) muss gewährleistet sein.	Ausfall einzelnes RZ 'Krisenfall' resp. 'spezielle Lage'	99.999%	Cluster gespiegelt über zwei oder mehrere Standorte

Tabelle 16: Übersicht Verfügbarkeitsklassen

Um dies zu illustrieren wurden die wichtigsten IST-Systeme aus den untersuchten Steuerarten in Verfügbarkeitskategorien eingeteilt:

AEC-Klasse	Applikation
3	NCTS e-dec
2	STOLIS MOLIS IS-LSVA
1	DIAB UNILUX EFIM AFOS MILA COMEAV GSD

Tabelle 17: Abgleich IST-Systeme und AEC-Klassen

3.3.7.3 Vertraulichkeit, Integrität und Nachvollziehbarkeit

Die betrachteten Prozesse bearbeiten meist „nicht öffentliche“ Personendaten und weisen somit mindestens einen erhöhten Schutzbedarf in puncto Vertraulichkeit auf. Gemäss der Dokumentation zu den erhöhten Anforderungen (vgl. 4.2.6 [3]) muss dann eine starke Au-

thentifikation erfolgen. Dies ist mit den gewählten Technologieplattformen möglich. Der Authentisierungsteil von e-ID und e-Zugang ist für eine 2-Faktor-Authentisierung vorgesehen.

Müssen besonders schützenswerte Personendaten (gem. DSGVO, 4.2.8 [6]) oder vertrauliche Informationen (gem. ISchV, 4.2.8 [7]) verarbeitet werden, muss das entsprechende Umsetzungsprojekt die entsprechenden Lösungen selber konzipieren. Die vom BIT bereitgestellten Plattformen erfüllen die gestellten Anforderungen nicht per se.

Viele der betrachteten Prozesse nehmen direkt oder indirekt Einfluss auf finanzielle Transaktionen. Dies bringt erhöhte Sicherheitsanforderungen in den Bereichen Daten-Integrität und Nachvollziehbarkeit mit sich. Diese Anforderungen können nicht in der Technologie erfüllt werden. Massnahmen müssen deshalb durch die Umsetzungsprojekte konzipiert und applikatorisch gelöst werden. Die oben vorgeschlagene Standardsoftware erfüllt diese Anforderungen bereits.

3.3.7.4 Beschreibung der Komponenten und Einsatzdoktrin

Legende:

Grün	Die Komponente ist bestimmt und für den Einsatz in den studierten Szenarien voraussichtlich geeignet, Lizenzen können Beschafft werden. Je nach Komponente müssen für einen konkreten Einsatz noch Systemaufbau, Inbetriebnahme, Konfiguration, Engineering, Programmierung usw. erfolgen.
Gelb	Es sind Vorhaben aktiv um die Komponente zu bestimmen und/oder die Lizenzierung zu regeln.
Rot	Es sind keine Vorhaben bezüglich dieser Komponente aktiv.
Braun	Für die Komponente müssen noch detaillierte Abklärungen getroffen werden, ob und wie eine Standardisierung erfolgen könnte.

Entwicklungsplattform für Individualsoftware („Hauptstack“)		
Komponente	Produkt (Hersteller)	Status
Implementierung Individual-SW	Java (Oracle) jEAP (BIT)	Die Kundschaft hat bisher mehrheitlich Java im Einsatz. Für den Einsatz auf Tomcat wird Java SE und jEAP eingesetzt. Status: Einsatzbereit.
App.-server + OS	Tomcat (Apache) SLES	Applikationsserver (Web-Container) Tomcat auf Linux ist in und ausserhalb des BIT eine weitverbreitete Plattform. Das BIT setzt zukünftig für die kleinste Verfügbarkeitsstufe AEC-1 bis zum Mehrstandortbetrieb AEC-3 ein. ¹ Strategische Produktionslinie BIT (zusammen mit Oracle DB). Status: Einsatzbereit (für die hohen Verfügbarkeitsklassen im Aufbau)
Datenbank + OS	Oracle DB	Relationale Datenbank Strategische Produktionslinie BIT (zusammen mit Tomcat). Status: Einsatzbereit ² (für die hohen Verfügbarkeitsklassen im Aufbau)

Tabelle 18: Hauptstack Individualsoftware

¹ Aktueller Stand und Konsens BIT Technologiemanagement. Muss noch von der GL BIT verabschiedet werden.

² Aktueller Stand und Konsens BIT Technologiemanagement. Muss noch von der GL BIT verabschiedet werden

Infrastruktur Komponenten (ohne SAP)		
Komponente	Produkt (Hersteller)	Status
Message Queue		Komponente für asynchrones Messaging (Message Queues) zwischen den Systemteilen. Unterstützung für Point-To-Point und Publish-Subscribe sowie transiente und persistente Queues. Status: keine Aktivitäten
ESB		Integrations- und Governance-Komponente. Im taktischen Einsatz wird der ESB für Protokoll- und Datentransformationen eingesetzt. Als Element der Governance sollen alle zu publizierenden Schnittstellen über den ESB geführt werden. Dies erzwingt ein Vier-Augen-Prinzip, macht die Schnittstellen auch technisch explizit sichtbar und erlaubt eine Entkopplung des Lebenszyklus der angebotenen Services sowie der Schnittstellen. Status: Wird durch BIT Technologie Management untersucht
Workflow		Workflowsteuerung zur Integration von einzelnen Komponenten. Hier muss detailliert untersucht werden, wann eine dedizierte Engine verwendet wird oder wann eine Engine aus SAP oder aus einem Dokumentenmanagementsystem zum Einsatz kommen soll. Es gibt im BIT noch keine Standardisierung über eine dedizierte Workflowengine. Status: keine Aktivitäten
Dokumentenmanagement-system (DMS)		Ablagesystem mit „Recordsmanagement“ für Dokumente. Auch Enterprise Content Management (ECM) genannt. Beinhaltet oft auch Workflow und Suchfunktionalität. Sowohl bei der EZV und der ESTV ist bereits Filenet im Einsatz. Status: Beschaffungssituation muss geklärt werden.
Archiv	DALA (BIT)	Ablagesystem für die revisions sichere Ablage von Belegen. BIT Produkt. Status: Einsatzbereit.
Business Rules Management System (BRMS)		Muss anhand konkreter Anforderungen evaluiert werden. Die in den Projekten bereits eingesetzten Engines (z.B. IBM ILog in e-dec sind beschaffungsrechtlich nicht für einen flächendeckenden Einsatz geeignet). Das Bit hat im 2008 eine Studie über BRMS erstellt (vgl. 4.2.7 [2]). Status: Keine Aktivitäten.
Content Management (CMS / Portal)		Plattform für die Publikation von statischen und interaktiven Inhalten. Status: WTO für neuen Produktstandard in Vorbereitung.

	Identity & Accessmanagement	E-ID / BIT E-Zugang / BIT WSG / BIT ADB / BIT	Zugangssysteme und Verzeichnisdienste in der SSZ und im BV-Netz. Umfassend Gateway für interaktive Zugriffe (E-Zugang), Gateway für Web Service Zugriffe (WSG), Verzeichnisdienste für die SSZ (E-ID) und das blaue Netz (ADB). Status: Einsatzbereit
	Ein-/Auszahlung	e-Rechnung ZM-Bund	Services für Einzahlungen (E-Rechnungsstellung für elektronische Rechnungen) und für Auszahlungen (ZM-Bund) sind Vorhanden. Koordination mit EFV erforderlich. Status: Einsatzbereit.
	Zustellplattform		Vorgeschriebene (VwVG) Systeme für die Zustellung von elektronischen Verfügungen der Behörden und Eingaben an die Behörden. Für eine Harmonisierung ist eine Detailstudie der Anforderungen und gesetzlichen Vorgaben nötig. Status: Muss geklärt werden.
	UID	UID (BFS)	Gesetzlich vorgeschriebenes Register für den Unternehmensidentifikator. Synergien durch Konsolidierung der UID/BUR-Schnittstellen des EFD. Die ESTV führt derzeit eine Analyse über ihre Schnittstellen mit dem BUR und de UID durch. Im Rahmen dieser Studie kann nicht beantwortet werden ob und wie hier Synergien geschaffen werden können. Staus: Weitere Abklärungen nötig.
	Gateway		Integrationskomponente zur Anbindung der Partner mit diversen Protokollen und Datenformaten (E-Mail, Flat-Files usw.). Es kann nur eine Teilmenge standardisiert werden, da hier hohe Abhängigkeiten zu internationalen Vorgaben oder anderen nicht beeinflussbaren Standards bestehen. Status: Standardisierung durch BIT Technologie Management.
	PKI	Admin Pki (BIT)	Erzeugen und Ausstellen von Zertifikaten und Time-stamps. Status: Einsatzbereit
	Signatur & Verschlüsselung		Im elektronischen Datenaustausch mit Behörden sind vielerorts von Gesetzeswegen (z.B. EIDI-V, vgl. 4.2.8 [8]) digitale Signaturen unterschiedlicher Qualität nötig. Ausserdem sind bei besonders schützenswerten Personendaten (gem. DSGVO, vgl. 4.2.8 [6]) oder vertraulichen Daten (gem. ISchV, vgl. 4.2.8 [7]) die gespeicherten Daten zu Verschlüsseln (vgl. 4.2.6 [3]) Status: In wieweit hier Synergien (z.B. ein gemeinsames Hardware Security Module oder ein Produktstandard) geschaffen werden können, muss in einer Detailstudie geklärt werden.
	Scanning		Massenscanning von Papierdokumenten mit OCR. Derzeit sind diverse Hardware und Software im Einsatz.

			Die ESTV bereitet eine WTO vor. Status: Wenn hier Synergien geschaffen werden sollen muss eine Detailstudie durchgeführt werden.
	Output	Media Center Bund	Das Media Center Bund erstellt Druckerzeugnisse und übernimmt Couvertierung und Versand. Die meisten Outputs werden bereits durch das MCB erstellt. (Ausnahme: NCTS und e-dec drucken ca. 150'000 A4 Seiten/Tag im VZ Pratteln. Per 2016 soll der Papierversand durch eine digitale Lösung ersetzt werden). Status: Einsatzbereit.
	DWH Generell		Ein Datawarehouse dient als zentrales Datenlager für Auswertungen. Die GL BIT hat entschieden, dass im „NON SAP“ Umfeld auf ein zweites Produkt (also nicht SAP BW) standardisiert wird. Die beschaffungsrechtliche Situation erlaubt es derzeit nicht, Teradata als gesetzt zu betrachten. Status: Beschaffungssituation muss geklärt werden.
	Analyse Generell	SAP BO	Business Intelligence oder Datenanalyse unterstützt bei der Datenanalyse und stellt die gewonnenen Informationen als Reports, Grafiken oder Dashboards usw. dar. Das eingesetzte Produkt SAP BusinessObjects (BO) umfasst diverse Komponenten. Status: Einsatzbereit.

Tabelle 19: Infrastruktur Komponente (ohne SAP)

SAP Komponenten		
Komponente		Bemerkungen
Inkasso	asem Inkasso	Siehe Kapitel 3.3.6.1 Status: asem Inkasso Lizenzen für EZV und ESTV vorhanden. Es muss geprüft werden ob die die noch genügend Lizenzen für die EAV vorhanden sind. Einsatzbereit.
Ein- und Auszahlungen	SAP PSCD	Siehe Kapitel 3.3.6.1 Status: Einsatzbereit. Allenfalls sind weitere Lizenzen zu beschaffen.
Partnerverwaltung	SAP CRM	Siehe Kapitel 3.3.6.1 Status: Einsatzbereit.
Portal SAP	SAP Netweaver Portal	Noch zu klären, ob in diesen Szenarien wirklich nötig Status: Einsatzbereit.
ESB SAP	SAP Netweaver PI	Integrations- und Governance Komponente. Teil von SAP PO. Status: Einsatzbereit.
Workflow SAP	SAP Netweaver BPM	Workflowsteuerung zur Integration von einzelnen Komponenten. Hier muss detailliert untersucht werden wann eine dedizierte Engine verwendet wird oder wann eine Engine aus SAP oder aus einem Dokumentenmanagementsystem zum Einsatz kommen soll. Teil von SAP PO. Status: Einsatzbereit.
BRMS SAP	SAP Netweaver DSM SAP Netweaver BRM	Dient zum Erstellen, Auswerten und Verwalten von Geschäftsregeln im SAP-Stack. Teil von SAP PO Status: Einsatzbereit.
DWH SAP	SAP BW	Ein Datawarehouse dient als zentrales Datenlager für Auswertungen. Die GL BIT hat entschieden, dass im SAP-Umfeld auf SAP BW standardisiert wird. Entscheid GL BIT. Status: Einsatzbereit.
Analyse SAP	SAP BO	Business Intelligence oder Datenanalyse unterstützt bei der Datenanalyse und stellt die gewonnenen Informationen als Reports, Grafiken oder Dashboards usw. dar. Das eingesetzte Produkt SAP BusinessObjects (BO) umfasst diverse Komponenten. Status: Einsatzbereit.

Tabelle 20: Übersicht SAP Komponente

Entwicklungsplattform für Individualsoftware („Spezialitäten“)¹		
Zielstack für die zahlreichen und teilweise grossen bestehenden Oracle Forms und Java EE Anwendungen. So können Synergien geschaffen werden ohne die Risiken und Investitionen einer (vorzeitigen) Neuentwicklung. Stack für Höchstverfügbarkeiten AEC-4 mit Continuous Operation (derzeit nirgends gefordert).		
Komponente	Produkt (Hersteller)	Status
Implementierung	Java EE (Oracle)	Produktionslinie BIT (zusammen mit Oracle Web Logic) Status: Einsatzbereit.
Implementierung	Oracle Forms	Status: Nur Betrieb und Wartung. Keine Neuentwicklungen.
App.-Server / Betriebssystem	Web Logic (Oracle) / SLES	Produktionslinie BIT (zusammen mit Oracle DB) Einsatzbereit (ausser für Höchstverfügbarkeiten)
Datenbank / Betriebssystem	Oracle	Produktionslinie BIT Einsatzbereit (ausser für Höchstverfügbarkeiten)

Tabelle 21: Komponente Entwicklungsplattform Individualsoftware

3.3.8 Finanzielle Betrachtung

In dem für die vorliegende Studie vorgegebenen Zeitrahmen konnten keine Wirtschaftlichkeitsrechnungen durchgeführt werden. Die einzelnen Umsetzungsprojekte sollten, um zu einer objektiven Selektion der Implementierungsvariante zu gelangen, eine Wirtschaftlichkeitsrechnung vornehmen.

3.3.9 Beschaffung

Die Beschaffungsrechtlichen Vorgaben stellen für das weitere Vorgehen eine wichtige Rahmenbedingung dar.

So müssen ev. Produkt-neutrale Ausschreibungen erfolgen, selbst wenn ein Standard gegeben ist, oder bereits geeignete Lösungen im Einsatz sind. Weiter müssen die Durchlaufzeiten und Aufwände für Ausschreibungen beachtet werden.

3.3.10 Schlussbemerkung

Es gilt das Pareto-Prinzip: Beispielsweise ist diese Architektur für LSVA OBU (On Board Unit) oder die BAKEN-Systeme nicht geeignet. Es gibt Fälle, wo eine internationale Organisation ein System vorgibt oder liefert. Generell wird es in der Peripherie des betrachteten Umfangs immer „Informatik“ geben, welche sich nicht innerhalb des hier definierten Architekturrahmens abbilden lässt.

In diesen Fällen darf nicht eine Standardisierung auf Biegen und Brechen erfolgen; vielmehr müssen Lösungen aus dem Integrations-Werkzeugkasten gesucht werden: Wie kann das System an die standardisierten Backends angeschlossen werden? Kann die Betriebsorganisation für die „fremde“ Komponente outgesourced werden? Kann ein externes Rechenzentrum verpflichtet werden?

¹ Aktueller Stand und Konsens BIT Technologiemanagement, muss noch von der GL BIT verabschiedet werden.

4 Anhang

4.1 Begriffe

Allgemeine und methodische Begriffe:

Begriff	Definition / Referenz
PHB	Projekthandbuch
TFS	Team Foundation Server
KM Plan	Konfigurationsmanagement Plan
Artefakte	Resultate / Ergebnisse
Traceability	Rückverfolgbarkeit
Geschäftssicht	Analysiert und beschreibt die Geschäftsprozesse sowie die fachlichen Anforderungen an die IT-Lösung
Datensicht	Beschreibt die verwendeten Datenobjekte
Applikationssicht	Enthält die eingesetzten fachlichen Anwendungen, welche die Geschäftsprozesse und deren Anforderungen abdecken

Verwendete ESTV-Begriffe:

Begriff	Definition / Referenz
Partner	Partner sind Steuerzahlende, Verwaltungen, Lieferanten, Finanzinstitute und andere, die mit der ESTV in Kontakt stehen.
Unterstellung	Die Unterstellung ist eine Zuordnung der für den Steuerzahlenden geltenden Regeln für die Besteuerung der für ihn gültigen Steuerobjekte.
Deklaration	Erhebung oder Rückerstattung von Steuerabgaben (wird in vielen Fällen periodisch wiederholt)
Referenzdaten	Auch Stammdaten genannt. Dienen der Identifikation der Steuerpartner und weisen zumeist über einen grösseren Zeitraum Gültigkeit auf. Werden in der Hauptabteilung DVS durch Referenztabelle bereitgestellt.
GAM	Geschäftsanalysemodelle (GAM) wurden im Rahmen des Projektes insiema für sämtliche Geschäftsfälle der ESTV erstellt.
UID	Unternehmens-Identifikationsnummer (UID) mit dem Zusatz MWST wird die bisher gültige sechsstellige MWST-Nummer. Jedem Unternehmen wurde bereits eine eindeutige UID-Nr. zugeteilt. Ab 2014 wird nur noch die neue MWST-Nr. (UID) gültig sein.
BUR	Betriebs- und Unternehmensregister – zuständig für das Register der UID. Wird geführt vom Bundesamt für Statistik (BfS).

Verwendete EZV-Begriffe:

Begriff	Definition / Referenz
OZD	Oberzolldirektion
EZV	Eidg. Zollverwaltung
LSVA	Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe
NCTS	Neues computerisiertes Transit System. Computergestütztes Zollsystem zur Abwicklung von internationalem Transit.
MILA	Mineralölsteuer und Lenkungsabgaben
Swiss-Impex	Datenbank der Schweizerischen Handelsstatistik
Kunde	Kunden sind Transporteure, Steuerzahlende, Lieferanten, Finanzinstitute und andere, die mit der EZV in Kontakt stehen.

4.2 Quellenverzeichnis

4.2.1 Dokumente GS-EFD

Nr.	Dokument / Link
[1]	Auftrag: Mögliche Synergiepotenziale im Bereich der IKT-Anwendungen zwischen der EZV und der ESTV, Jörg Gasser GS-EFD, 23.10.2012
[2]	Vision Statement zur strategischen Informatikplanung EFD (SIP EFD), 7.7.2010

4.2.2 Dokumente Spitfire

Nr.	Dokument / Link
[1]	Interviewprotokoll EZV Sektion Organisation
[2]	Interviewprotokoll EZV Sektionen MWST und Kunden-Service-Center
[3]	Interviewprotokoll EZV Sektion TabakBier
[4]	Interviewprotokoll EZV Abteilung Mineralölsteuer, Zollbegünstigungen, Ausfuhrbeiträge
[5]	Interviewprotokoll EZV Abteilung LSVA
[6]	Interviewprotokoll EZV Sektion IKT-Management
[7]	Interviewprotokoll EZV Sektion
[8]	Interviewprotokoll EAV
[9]	Interviewprotokoll ESTV Hauptabteilung DVS
[10]	Interviewprotokoll ESTV Hauptabteilung MWST
[11]	Spitfire Projekthandbuch

4.2.3 Dokumente ESTV

Nr.	Dokument / Link
[1]	ESTV Geschäftsanalysemodelle (GAMs) Stammdaten: <ul style="list-style-type: none"> - GF-SDB-01 "Eintragung abwickeln" - GF-SDB-02 "Löschung abwickeln" - GF-SDB-04 "Liquidation abwickeln"
[2]	ESTV Geschäftsanalysemodelle (GAMs) Unterstellung MWST <ul style="list-style-type: none"> - GF-MWST-01 "Unternehmen unterstellen" - GF-MWST-02 "Unterstellung abmelden" - GF-MWST-03 "Unterstellungsgesuch behandeln" - GF-MWST-04 "Fragebogen versenden" - GF-MWST-05 "Antrag auf Gruppenbesteuerung abwickeln" - GF-MWST-06 " Gruppe mutieren" - GF-MWST-15 "Partner ohne Unterbruch wiederanmelden"
[3]	ESTV Geschäftsanalysemodelle (GAMs) Unterstellung DVS <ul style="list-style-type: none"> - GF-DVS-01 „Neueintragung und Mutation Anlagefonds“ - GF-DVS-02 „Kapitaleinlagen verwalten“ - GF-DVS-03 „Unterstellung US, EA, VersS, EU-Zins prüfen“
[4]	ESTV Geschäftsanalysemodelle (GAMs) Deklaration MWST: <ul style="list-style-type: none"> - GF-MWST-07 "MWST-Deklaration auffordern" - GF-MWST-08 "MWST-Deklaration bearbeiten" - GF-MWST-09 "MWST-Forderung schätzen" - GF-MWST-10 "MWST-Rückerstattung von ausländischen Unternehmen abwickeln"

Nr.	Dokument / Link
-----	-----------------

- | | |
|-----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <ul style="list-style-type: none"> - GF-MWST-11 "Meldung über Bezugsteuer verarbeiten" - GF-MWST-16 "MWST-Rückerstattung von begünstigten Personen abwickeln" |
| [5] | ESTV Geschäftsanalysemodelle (GAMs) Deklaration DVS: <ul style="list-style-type: none"> - GF-DVS-04 "GF-DVS-04 „Deklaration von Anlehensobligationen (STA, VST)" - GF-DVS-05 "Deklaration von Stempelabgaben auf Wertschriften (ohne AO)" - GF-DVS-06 "Deklaration von Versicherungen (VST, STA)" - GF-DVS-07 "Deklaration von Ausschüttungen" - GF-DVS-08 "Deklaration von Anteilen an kollektiven Kapitalanlagen (KAG) und Anlagefonds" - GF-DVS-09 "Deklaration von VST von Lotterien abwickeln" - GF-DVS-10 "Meldung statt Entrichtung (VST) abwickeln" - GF-DVS-11 "Rückerstattungsantrag Diplomaten STA" - GF-DVS-12 "Steuerrückbehalt abwickeln" - GF-DVS-13 "Auskunftsbegehren abwickeln" - GF-DVS-14 "Ruling-Anfrage abwickeln" - GF-DVS-15 "Erlass- und Befreiungsgesuche abwickeln" - GF-DVS-18 "VST Rückerstattung abwickeln" - GF-DVS-19 "VST Abschlagsrückerstattung abwickeln" - GF-DVS-20 "Meldung statt Entrichtung abwickeln" - GF-DVS-22 "Rückerstattungsantrag VST auf Kapitaleistungen und Renten" |
| [6] | Konzept Organisation Stammdaten ESTV, Version 0.9 |
| [7] | Analyse und Konzept zur Erhaltung der IST-Systeme: Auswertung betreffend der Anwendungen MOLIS, STOLIS, EFIM, EBES, DIAB, AFOS, ICTax, UNILUX, INSIEME (KEP, Stammdaten DVS), SCAN1702D, INSPECTA, DCPA (DVS und MWST), Word Makros und MEVINT |

4.2.4 Dokumente EZV

Nr.	Dokument / Link
-----	-----------------

- | | |
|-----|----------------------------------------------------------------------|
| [1] | IT Portfolio EZV Version 0 2 Jahr 2012 |
| [2] | IKT-Landschaft, wichtigste Anwendungen und Projekte, Stand Jan. 2011 |
| [3] | Pflichtenheft MILA (inkl. 37 Anhänge) |

4.2.5 Dokumente EAV

Nr.	Dokument / Link
-----	-----------------

- | | |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| [1] | Unternehmensarchitektur Eidgenössische Alkoholverwaltung und OE Alkohol, Kapitel 4.2, 4.3 und 4.4 |
| [2] | Mengengerüst SpStG 201x, Stand 7.5.2012 |
| [3] | AlcoZoll Prozesse Steuererhebung, Stand 16.06.2012 |
| [4] | Unternehmensarchitektur Eidgenössische Alkoholverwaltung und OE Alkohol - Vision, Version 1.0 25.04.2012 |

4.2.6 Dokumente ISB

Nr.	Dokument / Link
-----	-----------------

- | | |
|-----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| [1] | R009 – Architekturraster Bund, Version 3.1.001 11.05.2009 |
| [2] | Architekturentwicklung mit TOGAF, Leitfaden für Unternehmensarchitekten in der öffentlichen Verwaltung, ISB, V1.0 |

Projektname	Spitfire	EFD BIT - Lösungszentrum
Ergebnisname	Bericht Studienauftrag	

Nr.	Dokument / Link
[3]	Hilfsdoku erhöhte Anforderungen, 6.6.2011
[4]	Weisungen über die Informatiksicherheit in der Bundesverwaltung WIsB
[5]	Webservice-Policy Blau
[6]	Relevante Bundesweisungen und Standards <ul style="list-style-type: none"> - S002 – Strategie für den Software-Einsatz im Bereich Supportprozesse Bund - A051 – Supportprozesse Materialbewirtschaftung - A052 – Supportprozesse Finanz- und Rechnungswesen - P024 – ISO-15489 Records Management - A007 – Content Management (CMS) - A247 – Web basierte Collaboration - A551 – Print Factory Drucker - A029 – BAB Client Software und A033 – BAB Server Software & Services - I0xx – Relevante eCh-Standards für Datenformate - I049 – E-Tax Filing
[7]	Servicebeschreibung Sicherer Datenaustausch (sedex), 09.07.2010
[8]	Servicebeschreibung BURWEB, 30.07.2012
[9]	Servicebeschreibung BUDIS (Betriebs- und Unternehmensdaten-Integrationservice), 30.07.2012

4.2.7 BIT Dokumente

Nr.	Dokument / Link
[1]	Produktkatalog BIT 2013
[2]	BRMS Studie; Einsatz von Business Rule Technologien, Version 1.4, 16.07.2008
[3]	IT-Leitfaden für Lieferanten, Version 2.0, Mai 2012

4.2.8 Weitere Dokumente

Nr.	Dokument / Link
[1]	IKT-Strategie des Bundes 2012-2015
[2]	SIK Empfehlung zum Einsatz standardisierter IC-Technologien, 6.5.2010
[3]	Katalog priorisierter Vorhaben, egovernment.ch, 25.10.2012
[4]	E-Gov Programm der EFV (E-Billing, E-Rechnung), e-rechnung.admin.ch, Juli 2012
[5]	Grundlagen und Übersichten – Unternehmens-Identifikationsnummer (UID), UID-Schnittstellen, BFS
[6]	SR 235.1, Bundesgesetz vom 19. Juni 1992 über den Datenschutz (DSG), SR 235.11 Verordnung vom 14. Juni 1993 zum Bundesgesetz über den Datenschutz (VDSG)
[7]	SR 510.411 Verordnung vom 4. Juli 2007 über den Schutz von Informationen des Bundes (Informationsschutzverordnung, ISchV)
[8]	SR 641.201.511 Verordnung des EFD vom 11. Dezember 2009 über elektronische Daten und Informationen (EIDI-V)
[9]	SR 172.010.441 Verordnung vom 30. November 2012 über die elektronische Geschäftsverwaltung in der Bundesverwaltung (GEVER-Verordnung)